

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 10.

Sonnabend, 13. Januar 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger in das Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Käufern-Kassa für die Nummer des Ausgabejahres bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Rauter & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 58. — Für die Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Den freiwilligen Eintritt zum mehrjährigen aktiven Militärdienst betreffend.

Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum aktiven Dienst im stehenden Heere oder in der Marine eintreten, falls er die nötige moralische und körperliche Befähigung hat.

Wer sich freiwillig zu zwei- oder dreijährigem aktiven Dienst bei den Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie oder dem Train,

oder zu dreijährigem Dienst bei der reitenden Artillerie,

oder zu drei- oder vierjährigem Dienst bei der Kavallerie melden will, hat vorerst bei dem Zivilvorstehenden der Ersatz-Kommission seines Aufenthaltsortes (d. i. in Sachsen der Amtshauptmann) die Erlaubnis zur Meldung nachzusuchen.

Der Zivilvorstehende der Ersatz-Kommission gibt seine Erlaubnis durch Erteilung eines Meldescheins.

Die Erteilung des Meldescheins ist abhängig zu machen:

- a) von der Einwilligung des Vaters oder Vormundes,
- b) von der obrigkeitlichen Bescheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Zivilverhältnisse nicht gebunden ist und sich un-tadelhaft geführt hat.

Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten steht die Wahl des Truppenteils, bei welchem sie dienen wollen, frei. Sie haben ihre Annahme unter Vorlegung ihres Meldescheins bei dem Kommandeur des gewählten Truppenteils nachzusuchen.

Hat der Kommandeur kein Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung und entscheidet über ihre Annahme.

Die Annahme erfolgt durch Erteilung eines Annahmescheins.

Die Einstellung von Freiwilligen findet nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März, in der Regel am Rekruten-Einstellungstermin (im Oktober) und nur insoweit statt, als Stellen verfügbar sind. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung zum Offizier dienen wollen, oder welche in ein Militärkorps einzutreten wünschen, eingestellt werden.

Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Meldeschein versehenen jungen Leute, ganz besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen aktiven Dienst bei der Kavallerie eintreten wollen, vorzugsweise dann Aussicht auf Annahme haben, wenn sie sich, bei sonstiger Brauchbarkeit, bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten Rekruten-Einstellungstermine.

Wenn keine Stellen offen sind, oder Freiwillige mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Meldung nicht eingestellt werden dürfen, so können die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Meldescheins bis zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimat beurlaubt werden.

7. Die freiwillig vor Beginn der Militärpflicht — das ist vor dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Betreffende das 20. Lebensjahr vollendet — in den aktiven Dienst eingetretene Leute haben den Vorteil, ihrer Dienstpflicht zeitiger genügen und im Falle des Verbleibens in der aktiven Armee und Erreichens des Unteroffiziers-Dienstgrades bei fortgesetzter guter Führung den Anspruch auf den Zivilversorgungsschein und die Dienstprämie von 1000 Mark bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre erwerben zu können.

8. Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie und des Trains, welche freiwillig, und Mannschaften der Kavallerie und reitenden Artillerie, welche gemäß ihrer Dienstverpflichtung im stehenden Heere drei Jahre aktiv gedient haben, dienen in der Landwehr 1. Aufgebots nur drei statt fünf Jahre. Dasselbe gilt auch für Mannschaften der Kavallerie, welche sich freiwillig zu einer vierjährigen aktiven Dienstzeit verpflichtet und diese Verpflichtung erfüllt haben.

9. Diejenigen Mannschaften, welche bei der Kavallerie freiwillig vier Jahre aktiv gedient haben, werden zu Übungen während des Referveverhältnisses in der Regel nicht herangezogen; ebenso wird die Landwehr-Kavallerie im Frieden zu Übungen nicht einberufen.

10. Militärpflichtigen, welche sich im Musterungs-Termine freiwillig zur Aushebung melden, erwirbt ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils nicht.

Kriegsministerium.

*) Für den Eintritt bei den sächsischen Eisenbahnkompanien und der sächsischen Telegraphenkompanie in Berlin sind die Anmeldungen an den Kommandeur des Königl. Preuss. Eisenbahnregiments Nr. 2 bezw. des Königl. Preuss. Telegraphenbataillons Nr. 1 zu richten.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Zivilvorstehenden der Königl. Ersatzkommission des Aushebungsbereichs Großenhain vom 27. Dezember 1905 — Amtsblatt vom Jahre 1905 Nr. 301 — werden alle in der Stadt Riesa dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen des Deutschen Reiches, die entweder im Jahre 1886 geboren oder bei einer früheren Musterung zurückgestellt worden sind, beziehentlich ihrer Gewerbesteuerpflicht noch nicht nachgekommen sind, hiermit aufgefordert, sich innerhalb

dem 15. Januar bis 1. Februar 1906

an den Wochentagen vormittags von 8—1 Uhr im hiesigen Einwohner-Meldbeamten-Büro persönlich zur Stammrolle anzumelden.

Die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind von den Eltern oder gesetzlichen Vertretern beziehentlich von den Lehr-, Brot- oder Fabrikherren anzumelden.

Die in früheren Jahren zurückgestellten Militärpflichtigen haben ihre Lösungsscheine und diejenigen aus dem Jahre 1886 — mit Ausnahme der in Riesa geborenen — ihre Geburtscheine vorzulegen. Die Geburtscheine werden von dem Standesamte des Geburtsortes kostenfrei ausgestellt.

Aufenthaltsveränderungen der angemeldeten Personen sind nach längstens 3 Tagen anzuzeigen.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Riesa, am 3. Januar 1906.

Der Rat der Stadt Riesa.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß

1. der bisherige Ratsexpedit Herr Paul Georg Seiffhase hier als dritter Ratsexpedit und
2. der bisherige Kassschreiber Herr Robert Eduard Hermann Fräuling als Kassmeister

von uns verpflichtet worden sind.

Der Rat der Stadt Riesa, am 13. Januar 1906. Fnd.

Dem Inspektor des von der Stadtgemeinde bewirtschafteten Rittergutes Riesa Herrn Otto Lehmann ist vom Räte die Dienstbezeichnung Administrator beigelegt worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. Januar 1906.

Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Kinder, welche bis Ostern d. J. das 6. Lebensjahr vollenden und in die hiesige einfache, mittlere oder höhere Bürgerschule aufgenommen werden sollen, sind bei den unterzeichneten Schuldirektoren anzumelden, und zwar

in der Schule an der Goethestraße die Knaben für die einfache und die mittlere Bürgerschule:

Freitag, den 19. d. M., von 8—12 und 2—4 Uhr,

in der Schule am Albertplatz die Mädchen für die mittlere Bürgerschule: Montag, d. 22. d. M., 2—4 Uhr, Dienstag, d. 23. d. M., 10—12 und 2—4 Uhr

und die Knaben und Mädchen für die höhere Bürgerschule: Mittwoch, d. 24. d. M., 10—12 Uhr.

Zulässig ist auch die Anmeldung solcher Kinder, welche bis mit dem 30. Juni 1906 ihr 6. Lebensjahr erfüllen. Die Anmeldung hat durch die Eltern oder Pfleger zu erfolgen.

Beizubringen ist für alle Kinder der Impfschein. Für Kinder, die nicht in Riesa geboren sind, müssen außerdem die händesamtliche Geburtsurkunde und die Taufbescheinigung vorgelegt werden.

Unter Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses sind diejenigen Kinder anzumelden, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen in eine öffentliche Schule nicht aufgenommen werden können, und solche, deren Aufnahme insolge Kränklichkeit aufgeschoben werden soll.

Riesa, den 4. Januar 1906.

Die Direktoren der Bürgerschulen.
Dr. Göhl. Dr. Schöne.

Bekanntmachung.

Der Kirchenvorstand bringt hiermit folgenden Nachtrag zur Gebührenordnung zur allgemeinen Kenntnis:

Wird bei Kirchentausen zu besonderer Zeit (1, 2 und 3 der Gebührenordnung) Gesang und Harmoniumspiel gewünscht, dann tritt ein Gebührensatzschlag von 5 Mk. ein.

Riesa, den 13. Januar 1906.

Der Kirchenvorstand.
Friedrich.

Im Gasthofe zur Königslinde in Wälkitz sollen Dienstag, den 16. Januar d. J., von vormittags 1/10 Uhr an 34 Kef. Stämme von 12 bis 34 cm Mittenhärte und 10,20 bis 18,00 m Länge, 18 Kef. Röhren von 16 bis 31 cm Oberhärte und 3,00 bis 4,60 m Länge, 311 rm Kef. Scheite, 518 rm Kef. Knäpfe, 716 rm Kef. Keste und 8 Kef. Langhauen IV. Kl. als Windbruch- und Dürfhölzer in den Abt. 8 bis 48, Forstorte alte Nichtensee, Kreiniger und Kottewiger Heide, am Göhrich, Kiengehau, am Zwelwege, Hirschleden, Steinsbreite, Diebswinkel, Sautränke, Brand und Rüstel, sowie als Durchforstungshölzer in Abt. 39, Forstort Sautränke, ferner 103 Kef. Stämme als Durchforstungshölzer in Abt. 12 bis 22 cm Mittenhärte, 10,20 bis 13,00 m Länge, 222 Kef. Röhren 12 bis 15 cm Oberhärte und 3,50 bis 4,00 m Länge, aufbereitet in den Rahlschlägen der Abt. 13 und 15, Forstort Kreiniger Hinterheide, ferner 426 rm Kef. Astreisig, aufbereitet in den Rahlschlägen der Abt. 27 und 30, Forstort Riesaer Anlauf, meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Königliche Forstverwaltung
Truppenübungsplatz Zeitzhain.

Montag, den 22. Januar 1906, vorm. 10 Uhr werden am hiesigen Vorratshaus ältere Geräte, darunter 15 eß. Dosen, sowie alte Weinwand, Eisen, Zink, Baumaterialien usw. versteigert. Die Bedingungen liegen hier aus.

Königliche Garnisonverwaltung Tr. 8. Zeitzheim.

Bekanntmachung.

Das bis 31. Dezember 1905 gewesene Schulgeld und Fortbildungsschulgeld ist spätestens bis zum 20. Januar d. J. bei Vermeidung der Erinnerungsgebühren an Unterzeichneten zu entrichten.

Gr 55 a, am 12. Januar 1906.

H. Gungl, Kassierer.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 13. Januar 1906.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 27. ds. Mts. findet auf dem Albertplatz 12 Uhr mittags Paroleausgabe an die Offiziere, Beamten und Unteroffiziere des Standortes statt. Offizieren des Beurlaubtenstandes steht die Teilnahme an ihr frei. Nach der Paroleausgabe konzertiert das Trompeterkorps des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 auf dem Albertplatz. Auf dem Exerzierplatz hinter der Kaserne 2/68 wird eine Batterie 101 Salutschuß abgegeben.

In der heutigen 1. Beilage befindet sich der ausführliche Bericht über die erste diesjährige Stadtverordneten-Sitzung. Insbesondere machen wir auf die von Herrn Bürgermeister Dr. Dehne gehaltene Ansprache aufmerksam, die viele statistische und andere interessante Mitteilungen über unser städtisches Gemeinwesen enthält.

In städtischen Krankenhäusern werden alljährlich Weihnachtsbescherungen abgehalten, die stets auf alle, die ihnen beizuhelfen, einen tiefen, ergreifenden Eindruck machen. Die Feier findet regelmäßig in einem der großen Krankensäle statt, der mit Tannenbäumen und Transparenten gar herrlich ausgeschmückt wird. An den Vorbereitungen, insbesondere der Anfertigung des Christbaumschmuckes, beteiligen sich die Kranken mit vielem Eifer und großer Freude. In diesem Jahre hatten die Kranken der chirurgischen Männerabteilung sich unter der Anleitung des geschickten Pflegers Schmidt sogar an ein großes Werk zur Ausschmückung des Weihnachtsbaums gemacht: eine große transparente Landschaft mit Haus und Hof, mit Weg und Steg, mit Kirche, Schule, ja sogar Fabrik und Eisenbahn hatten die fleißigen Leute vor Weihnachten angefertigt und sich damit manche trübe Stunde verschafft. Damit die wirklich reizende, gelungene Arbeit auch von einem weiteren Publikum beschaubar werden kann, hat sie Herr Widner, am Kaiser Wilhelm-Platz, auf einige Tage freundlicher Weise in einem seiner Schaufenster ausgestellt, wo die Landschaft besonders abends bei Beleuchtung entzückend wirkt.

In Ergänzung der gestrigen kurzen Mitteilungen über die vorgehen stattgefundenen von der Ortsgruppe Riessa der Deutschen Reformpartei einberufene öffentliche Versammlung sei noch folgendes berichtet:

Herr Stadtrat Pleischmann eröffnete im Namen des hiesigen Reformvereins gegen 9 Uhr die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen dreifachen Hoch auf Kaiser und König und erteilte dann dem Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Zimmermann das Wort zu seinem Vortrage: „Reform oder Revolution?“ Der geschätzte Redner, sowie das zeitgemäße Thema hatten ihre Jugkraft nicht verfehlt; denn der geräumige Saal des „Wettiner Hof“ war trotz des nicht gerade anmutigen Wetters gut besetzt; außer diesen reichstreuern Bürgern hatte sich auch eine große Zahl von „Genossen“ eingefunden. — Redner ging aus von der Revolution im autokratischen Rußland, wo eine gründliche Verfassungsänderung unbedingt notwendig sei. Ein großer Teil der Presse verbreite die irrige Meinung, als ob Rußland als Machtstaat erlebigt und die herrschende Gewalt in die Hände der Revolutionäre übergegangen sei. Entgegen diesen „Mitternachtsreden“ sei die russische Revolution nicht die gegenwärtigen russischen Verhältnisse ins rechte Licht und verkennt dabei nicht die Schwierigkeit der Aufgabe, einem Reiche von solcher Ausdehnung und mit den verschiedenartigsten Nationen eine einheitliche Verfassung zu geben. Verwerflich sei das Verhalten der sozialdemokratischen Presse, die durch Verherrlichung jener revolutionären Gewalttaten ihre Anhänger verhebe und sie förmlich zur Nachahmung anspornt. Auf dem Parteitag zu Jena sei klar zu Tage getreten, daß sich jene gemäßigtere Richtung, der sogenannte Revisionismus, in der Sozialdemokratie keine Geltung mehr verschaffen kann, daß vielmehr der äußerst radikale Parteipapst Vebel einen glänzenden Sieg davongetragen habe. Und deutlich konnte man dort die Kampfstimmung vernehmen, daß nur durch Gewaltmittel, durch Revolution (Rebe über den Massenstreik usw.) und durch Verdrängung des gesamten internationalen Proletariats eine Beseitigung der gegenwärtigen Verhältnisse herbeizuführen sei. Als weiterer triftiger Beweis für diese radikal-revolutionäre Stimmung in der heutigen Sozialdemokratie diene die erfolgte Anstellung der berüchtigten Rosa Luxemburg als Chefredakteurin beim „Vorwärts“, dem maßgebenden Parteiorgan. Der Herr Vortragende beleuchtete dann (auf Grund genauer Informationen durch Augenzeugen) eingehend die traurigen Vorgänge in den deutschen Ostprovinzen. Er verwahrt sich dagegen, für all diese unheilvollen Zustände die Sozialdemokratie allein verantwortlich zu machen, sondern behauptet, daß neben mancherlei anderen Ursachen vor allem das Treiben international-jüdischer Elemente schuld an den Geschehnissen sei. Der Herr Vortragende lenkt dann die Aufmerksamkeit der Hörer auf die Dinge in Sachsen, wo man auch an verschiedenen Orten versucht habe, die Politik auf der Straße auszusuchen. Obwohl die Reformpartei jederzeit scharfer Gegner des bestehenden Dreiklassenwahlrechts gewesen ist, so muß sie doch entschließen die angeordnete Politik der Sozialdemokratie mißbilligen. Eine zeitgemäße Wendung ist vielmehr nur auf dem Wege positiver Arbeit und dem Baden der verfassungsmäßig gewährtesten Rechte zu erlangen, nicht aber durch Straßendemonstrationen, da letztere nur die Schwierigkeiten steigern und neues Wasser auf die Mühlen der reaktionären Schatzmacher treiben. Vom engeren Vaterlande geht der Herr Vortragende zum weiteren, zum Deutschen Reiche über. Er behauptet, konstatieren zu können, daß im allgemeinen unter der Arbeiterklasse ein erfreulicher Aufschwung in der Lebenshaltung eingetreten sei und gedenkt dabei anerkennend der staatlichen Arbeiterfürsorge, die tagtäglich Tausenden zum Wohle der deutschen Arbeiterwelt erfordere. Angesichts dieser Tatsache müsse es wundernehmen, daß gerade in Deutschland die Sozialdemokratie zu solcher Machtenfaltung gelangt sei. Die Gründe für die Unzufriedenheit der breiten Volksschichten erklärt Redner nicht allein in dem Materialismus, der gegenwärtig herrschenden Weltanschauung, sondern nicht zum mindesten auch in der Konzentration, Zusammenfassung des Großkapitals. Er verweist beispielsweise auf die Groß-

banken, Riesenbörse, großen Aktiengesellschaften Berlins und anderer Städte! Diese Riesenunternehmen beherrschen den ganzen deutschen Markt! Hier drohen unsern gesamten schaffenden Völkern, vor allem aber dem Mittelstande ernste Gefahren seitens der bösen Internationalen. Nachdem der Herr Redner noch ein wenig günstiges Streiflicht auf die für arme russische Juden erfolgreich betriebenen Sammlungen und deren Verwendung geworfen hatte, wandte er sich wieder den innerdeutschen Verhältnissen zu und ergründete hier eine nationale und wirtschaftliche Reform in vielen Reichsangelegenheiten für dringend notwendig. Um ersteres Ziel zu erreichen, sei es nötig, daß mit den veralteten Anschauungen des Klassenunterschiedes gebrochen werde und alle Schichten gemeinsam (der Arbeiter neben dem Arbeitgeber) zusammenstünden und sich betätigten als Söhne eines Volkes. Vor allem aber sei es die nationale Pflicht des deutschen Arbeiters, sich frei zu machen von der internationalen Sozialdemokratie, die eine gefährliche systematische Gehe gegen Volk und Vaterland treibe. Von der nationalen kommt Redner auf die wirtschaftliche Reform zu sprechen. Neben dem Arbeiter sei vor allem auch der Mittelstand dringend der Hilfe bedürftig und müsse entschlossen gegen neue Steuerlasten gekämpft werden. In anbetrach der gewaltigen Schuldenlast des Reiches wäre es endlich an der Zeit, mit einer wirklichen (rationalen) Finanzreform einzusetzen. Entgegen dem sozialdemokratischen Prinzip, gegen alle Steuern und Ausgaben Front zu machen, bezeichnet er die Ausgaben für unsere Wehrkraft zu Wasser und zu Lande als notwendige und als solche produktiver Natur. Aus dieser Überzeugung heraus hätten auch alle Parteien des Reichstages mit Ausnahme der „Genossen“ der Flottenvorlage zugestimmt. Redner, ein strikter Gegner aller neuen indirekten Steuern, kritisiert hierauf die Regierungsvorschläge der Finanzreform. Aus dem ganzen Steuerbouquet nimmt seine Partei nur die Reichsbergschäfts- und die Automobilsteuer an; verhält sich aber vollkommen ablehnend gegenüber der Frau- und Tabaksteuer. Ebenso unannehmbar sei die sogenannte neue Stempelsteuer (Frachtturkunden- und Luftstempel). — Nachdem der Herr Vortragende nochmals betont, daß nur durch praktische Reformen in die weiten Schichten des deutschen Volkes Zufriedenheit getragen werden könne, schließt er seine Rede mit einem warmen Appell an alle nationalen Elemente, sich nach sozialdemokratischem Muster zu organisieren, sich zu sammeln zu einer geschlossenen Masse, um auf diese Weise wirksam zu können für das Gesamtwohl des deutschen Vaterlandes. — Redner, anhaltender Beifall wurde den Ausführungen des Führers der Deutschen Reformpartei gesendet. In der sich anschließenden Debatte sprach zunächst Herr Reyer-Wolkowich. Er richtete ebenfalls an alle nationalen geistigen Männer die Mahnung, sich zu organisieren und dies durch den Beitritt zur Reformpartei zu bekräftigen. Alsdann erhielt „Genosse“ Brummer das Wort. Nach seiner Ansicht habe sich Herr J. in seinem Vortrage hauptsächlich mit der Sozialdemokratie befaßt und sich gegen diese Partei viele gefährliche, unberechtigte Angriffe erlaubt. So sei z. B. die internationale Idee eine erhabene, die den Massenhaß beseitigen wolle. Demzufolge protestiere auch seine Partei gegen die Kämpfe in Südafrika. Nachdem Herr Brummer noch gegen die Automobil- bez. Luxussteuer und Flottenvorlage polemisiert hatte, verwarf er sich wider den Vorwurf, daß die Sozialdemokratie die Revolution wolle. Seine Partei wäre vielmehr eine Reformpartei und er empfehle Herrn J., doch das sozialdemokratische Programm genauer zu studieren. Herr Zimmermann war es ein Leichtes, alle die gemachten Einwendungen an der Hand von greifbaren Tatsachen unter dem lebhaftesten Beifall zahlreicher Zuhörer schlagend zurückzuweisen. Er schloß seine Entgegnungen unter dem normalerweise dem Herrn J. das Ziel der Reformpartei: „Wir wollen keine Revolution, sondern die soziale Reform auf nationalem Boden.“ Mit einem dreifachen Hoch auf unser „Deutsches Vaterland“ erreichte die Versammlung ihr Ende.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Fernsprechanstalten, die im Frühjahr-Bauabschnitt zur Ausführung kommen sollen, spätestens bis zum 1. März bei dem zuständigen Vermittlungsamt anzumelden sind. Später eingehende Anmeldungen können nur ausnahmsweise und unter Umständen auch nur unter der Bedingung berücksichtigt werden, daß zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenzuschuß entrichtet wird.

— 88 Bedeutet Hundegebell ruhestörenden Lärm im Sinne des Strafgesetzes, auch wenn die bellenden Hunde zum Schutze gegen die Diebe gehalten werden? Ein weitere Kreise, insbesondere die Besitzer von Hundes interessierender Prozeß, in dessen Verlauf obige Frage zur Erörterung und Entscheidung gebracht wurde, beschäftigte in letzter Instanz das Königl. Sächs. Obergericht zu Dresden. Die Privata Edle von der Planiß bewohnt in Grimma zusammen mit ihrer Bedienung eine etwas einsam an der Ruibe belegene Villa. Diese wurde mehrere Male von Dieben heimgesucht und deshalb entschloß sich die Besitzerin, zum Schutze ihres Besitzums und zur eigenen Sicherheit Hunde zu halten. Sie schaffte sich vier Hunde an; die tagüber im Jovinger gehalten, zur Nachtzeit aber im Garten sich aufstießen. Die vier Vierfüßler stimmten nun sowohl am Tage als auch während der Nacht ein ohrenbetäubendes Gebläff an, dergestalt, daß zwar Diebe und Einbrecher sich nicht heranzutrauen, die Beamten des nicht weit von der Villa entfernt gelegenen Amtsgerichts Grimma sich aber beschwerend an den Stadtrat zu Grimma mit dem Ersuchen wendeten, der Villenbewohnerin aufzugeben, die Hunde wegen des ruhestörenden Gebläffs abzuschaffen oder doch für Abstellung des Hunde-Konzerts Sorge zu tragen. Die Edle von der Planiß ließ aber die ihr zu Teil gewordene stadträtsliche Bemerkung unbeachtet und als der Hundestand nach wie vor seinen Fortgang nahm, wurde die letztere vom Landgericht Leipzig wegen ruhestörenden Lärmens zu einer Geldstrafe verurteilt. Hiergegen legte sie aber Revision beim höchsten sächsischen Gerichtshof, dem Obergericht zu Dresden mit der Begründung ein, daß sie wegen der isolierten Lage ihres Besitzums gezwungen sei, zum eigenen Schutze Hunde zu halten und daß sie nicht im Stande sei, das von

Führen-Vergebung.

Nächsten Montag, als den 15. Januar, abends 6 Uhr soll in Bahmanns Hofe hier die Abfuhr von ca. 400 cbm Postlagersteinen aus dem Ruffelschen Steinbruch in Beckwitz nach dem Münchgr.-Beckwitzer Kommunikationswege in 2 Losen geteilt nach dem Mindestgebot vergeben werden.

Münchgr., am 12. Januar 1906.

Der Gemeinverrat.

Anzeigen

für das „Meißner Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens mittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

den Kunden angeschlagene Gebell zu verhindern. Zudem sei sie manchmal verweist und könne auf die Tiere keinen Einfluß ausüben. Diesen Einwand ließ das Obergericht nicht gelten, letzteres verwarf die Revision und legte der Beschwerdeführerin sämtliche Kosten des erfolglosen Rechtsmittels auf. Zur Begründung wurde ausgeführt, daß Hundegebell geeignet sei, das Publikum in seiner Allgemeinheit zu belästigen. Fortgesetztes Hundegebell könne auch normalen Menschen lästig werden. Die Besitzerin der Hunde sei für den von den letzteren verursachten Lärm verantwortlich zu machen. Sie habe die Tiere unbeaufsichtigt gelassen, denselben einen bestimmten Platz angewiesen und nichts getan, um das Gebell abzustellen. Sie habe ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm verschuldet, das friedliche Verhältnis unter den Menschen gestört und zudem auch vorsätzlich gehandelt. Aus diesen Gründen sei die Revision zu verwerfen. (Nachdruck verboten.)

(Dresden, 13. Januar. Die diesjährige musikalische Soiree der Dogenkühlengemeinschaft, die gestern abend im Vereinshaus zum besten des Albertvereins stattfand, war sehr zahlreich besucht. Prinzessin Mathilde wurde beim Petreten des festlich geschmückten Scales mit Hochrufen begrüßt. Der König, die Königin-Witwe, Prinz Johann Georg ließen sich vertreten. Weiter gewahrte man neben den Oberhofscharen den Stadtkommandanten, den Kreisauptmann, den Oberbürgermeister, Kammerpräsidenten Dr. Mehnert u. Den ausführenden Künstlern, Hofschauspieler Paul (Reklamation), Jrl. Hedwig Fleischhauer, Konzertsängerin aus Meiningen, Kammervirtuos Böckmann (Violoncello), Kammermusik Blumer, Tonkünstler Wümler, Organist Wörn, Tonkünstler Freylich (Begleitung) wurde reicher Beifall zu teil. Der von Dr. med. Pollack verfasste Prolog wurde vom Hofschauspieler Paul gesprochen.

(Dresden, 13. Januar. Der Arbeiter Karl Gustav Wenzel aus Schöfien wurde von der 6. Strafkammer wegen Beamtenbeleidigung anlässlich der Bahndemonstration am 16. Dezember zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte ist schon sehr oft vorbestraft. Wegen desselben Vergehens wurde der Maurer Fritz Erdmann Ziegler zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen Aufstaus und Widerstands gegen die Staatsgewalt am 3. Dezember wurde ferner der Schneidergehilfe Paul Emil Trinks zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Weiter wurde der Maschinenformer Max Albin Wehner wegen Aufstaus gelegentlich der Straßendemonstration am 3. Dezember zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Von der sächs.-böh. Grenze aus Eger, 10. dieses Monats, wird geschrieben: In Raud (Bayern) wurde der Defonon Johann Lehner auf offener Straße in bestialischer Weise ermordet und beraubt. Dem Unglücklichen, der mit einer bedeutenden Barsumme von einem Viehmarke heimkehren wollte, wurde mit einem Schmiechhammer der Schädel zertrümmert; auch zahlreiche Stichwunden wies die Leiche auf. Der Vordarmmerie gelang es, die Mörder in zwei jungen Burschen auszuforschen und zu verhaften; es sind dies der 19 Jahre alte Vortennmacher und Spinner Adam Meier und der Schmiechgehilfe Franz Schambe, beide aus Rodenbach. Einer der Mörder ist geständig, der andere leugnet. Ein Teil des geraubten Geldes wurde bei den Tätern vorgefunden. Der Ermordete war 36 Jahre alt und Vater mehrerer Kinder. — Aus einem Schnellzug der Reichenberg-Leipziger Eisenbahn fürzte im Reibergtunnel bei Reichenberg der Vorstand Rybiezka der Station Johannebad dieser Bahn und sand infolge mehrfachen Schädelbrüche den Tod. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht aufgeklärt. Er war Familienvater und sollte nach Aufsig verhaft werden.

Chemnitz, 13. Januar. Die Chemnitzer Kriminalpolizei verhaftete dieser Tage eine gefährliche Einbrecherbande, die seit Jahren bei Chemnitz und in der weiteren Umgebung schwere Einbruchdiebstähle verübt hat. Nach einem der Hauptbeteiligten, den Handarbeiter Friedr. Max Schönfeld, in Lautenhain bei Lausitz geboren, sahndet noch die Polizei. Zahlreiche Gegenstände aus den Diebstählen sind wieder aufgefunden worden. Die Einbrecher haben hauptsächlich Bauerngüter heimgesucht. Auch ist ihnen nachgewiesen, daß sie jahrelang der Wildbiererei obgelegen haben.

Bemerktes.

Ein seltsamer Streik ist, wie man aus Paris schreibt, Sonnabend in dem städtischen Reulan (Arrendement Versailles) und zwei benachbarten kleinen Orten beschlossen worden. Die Abnehmer der Gasgesellschaft von Reulan wollen diese boykottieren, um die Herabsetzung des Preises für das Kubikmeter Gas von 30 auf 20 Centimes zu erzwingen. Man beschloß Sonnabend, den Boykott sofort zu beginnen. Die Geschäfte der kleinen Reulan waren nicht imstande, den pöblichen großen Bedarf an Lampen, Petroleum, Brennstoff, Bergen usw. sofort zu beden, aber heldenmütig ertrugen die Streikenden alle Nöte-entbehrungen, um ihrem energischen Beschluß treu zu bleiben. Sogar eine Streikkomitee ist sofort gegründet und

Hôtel Höpfer.
 Morgen Sonntag, den 14. Januar
feine öffentl. Ballmusik.
 Tanzkarten sind im Vorkauf zu haben.
 Ergebenst ladet ein
 Nur neue Tänze.
 Robert Höpfer.

Hotel Wettiner Hof.
 Sonntag, den 14. Januar
öffentliche Ballmusik.
 Höflichst ladet ein
 R. Richter.

Gasthof Gröba.
 Donnerstag, den 18. Januar, findet unser
Karpfen-Schmaus
 statt. Hierzu laden ergebenst ein
 W. Große und Fran.

Möbel und Polstermöbel
 in solidester gebiegener Ausführung, unter langjähriger Garantie,
 empfiehlt zu **billigsten Preisen**
Adolf Richter, Riesa.
 Günstigste Preise gegen Kasse oder Teilzahlung.

Freundl. möbl. Zimmer
 in der Nähe des Kaiser Wilhelm-Platzes sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter A K 100 in die Exp. d. Bl. erbeten.

2 schöne Hausgrundstücke
 in Riesa, sowie 1 schönes Baugut, 120 Acker, 44 St. Rindvieh, 10 Pf., bis Schmelze, sofort zu verkaufen durch **G. Kauschbach**, Oststr. 20, 1. Auch ist das. ein sehr lucr. Geschäft, 25% Verzins., sof. gegen 4500 M. Anzahl. zu verkaufen.

Sicherere Existenz.
 Verlaufe mein gutgehendes **Kaiser-Banorama** äußerst preiswert wegen anderweitiger Geschäftseinrichtung. Näheres beim **Verfasser**, Hauptstr. 20.

Zwerghühner
 zu verkaufen.
 Hof. Röderau. W. Knöfel.



Altmärker Milchvieh.
 Freitag, den 19. Januar stellen wir wieder einen Transport bester **Rühe, Kalben und Sprungfähige Kühen** in Riesa, „Schölicher Hof“, zum Verkauf.
Gehr. Kramer,
 Pappitz und Nitzendorf (Elbe).

Starkes kiefernes Rollholz
 verkauft billigst
 Hof. Röderau. W. Knöfel.

Stoff-Reste
 zu Herren- und Knaben-Anzügen, -Hosen etc. in allen Größen empfiehlt äußerst preiswert
D. verw. Reinhardt, Wettinerstr. 29.

Hygienische Bedarfs-Artikel
 Neueste Preisliste gr. u. fr. **Summwaren-Fabrik Jacob Berlin 529, Friedrichstr. 9.**

Roschlächtereier Riesa
 Schützenstr. 19 (früher Roslig) empfiehlt junges fettes Fleisch, schönen Schmeer u. verschiedene Backwaren. **Otto Sandermann, Roschlächter.** Schlachtfeder lauft zu höchsten Preisen
 d. Os.

Seltene Sachen können abgeholt werden
 Auguststr. 2, 1.

Frische Fassbrotzeln
 empfiehlt
Germann Gante, Albertplatz.
 Abträger werden angenommen.

Frische Sendung.
 Vorkügel, Riste 1 Mark
 ff. Bratheringe
 „ russische Sardinen
 „ Delisardinen
 „ Hering in Oel
 „ Koll-heringe
 „ marinierte Heringe
 bei **G. Gräbe, Goethestr. 39.**

Magenbeschwerden
 jeder Art werden in kurzer Zeit behoben durch den

Pepsin-Wein
 aus der Central-Drogerie von **Oskar Förster.**
 Flasche 50 Pf., 1, 2 und 3 M.

Stelzers Weinstuben.
 Prima holländ. Austern.

Prima **Hollsteiner Pfahlmuscheln** extra gewählte.
Alois Stelzer.

Tanz-Unterricht.
Schützenhaus Riesa.
 Die nächste Unterrichtsstunde **Kursus I Mittwoch, den 17. Januar** (nicht Dienstag).
 Die nächste Unterrichtsstunde **Kursus II Donnerstag, den 18. Januar** (nicht Mittwoch).
 Hochachtungsvoll
Oswald Balke.

Restaurant und Café Lorenzkirch.
 Sonnabend, den 18. u. Sonntag, den 14. Januar

Bockbierfest.
 ff. Bockbierchen.
 Nettig gratis.
 Hierzu laden freundlichst ein
Oskar Schmidt und Fran.

Gasthof Moritz.
 Sonntag, den 14. Januar
Freikonzert u. Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet
G. Kraus.
 NB. Die große Fährte ist im Gange.

Zur Ausführung aller im Bau- u. Gartenbau vorkommenden Arbeiten,
zu Um- und Neubauten.
 solid, praktisch und preiswert, unter eigener sachmännlicher Leitung, sowie zur Lieferung **sämtlicher Zementwaren, wie Gartenstufen, Flurplatten in verschiedenen Mustern, eignet Fabrikat, hält sich bestens empfohlen**
G. A. Müller, Baugeschäft
 Münchritz, Röderau und Gohlis.

Stauchitz.
1. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung
 (27. bis 29. Januar)
 des Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein.
 Anmeldung bis 20. Anmeldebog. d. A. Pfandt.

Die Öffentliche Handelslehrausstatt zu Chemnitz
 gegründet im Jahre 1848
 gewährt in ihrer Höheren Abteilung, deren Reifezeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigten, solchen jungen Leuten, die sich dem Handel, Gewerbe oder verwandten Berufen widmen wollen, eine vollständige kaufmännische Vorbildung. Beginn der neuen Kurse am 24. April d. Js. Prospekte und nähere Auskunft erteilt der unterzeichnete Direktor.
 Chemnitz, im Januar 1906. **Professor Alschweig.**

Rieser Dampf-Basch- und Plätt-Anstalt Paul Benkert
 Georgstraße, Telefon Nr. 91.
 Reinigung aller Art Haushalts- u. Hotels-Wäsche, sowie Waschkleider, Blusen, Anzüge, Linnen u. s. w. in **unerreicht sauberer Beschaffenheit** und Ausführung.
Bleichverfahren mittelst Sauerstoffgas, das Ideal der Rasenbleiche!
 Größte Wäschekanzung. Schneeweißes Aussehen. **Sardinen-Wäscherei, Färberei und Appretur.**
Herrenplättwäsche
 auf Spezialmaschinen bearbeitet, in größter Vollkommenheit. Kostenfreie Abholung u. prompte Zustellung.
Annahmestelle für Plättwäsche Franz Börner, Hauptstr. 64 a.

R.-Z.-V. Riesa und Umgegend.
 Montag, den 15. Januar (Anfang 7 Uhr)
Familienabend im „Weißen Schloß“, wozu alle Mitglieder nebst werten Angehörigen nochmals freundlichst eingeladen werden. Jedes Mitglied hat ein Geschenk mitzubringen, nicht unter 30 Pf. Wert.
 Der Gesamt Vorstand.

Kgl. Sächs. Militärverein Röderau u. Umg.
 Unser **Stiftungsfest**, bestehend in Theater und Ball, findet **Sonntag, den 28. Januar**, abends 7 Uhr im „Walbschlößchen“ statt und werden die Mitglieder nebst Frauen hierdurch kameradschaftlich eingeladen. Einladungskarten sind bei Kameraden Gehr, Lamm und Knöfel zu entnehmen.
 Der Vorstand.

Gasthof Bauitz.
 Sonntag, den 14. Januar, ladet zum
Freikonzert und Ball
 (von 4 bis 8 Uhr Tanzverein)
 freundlichst ein
Oswald Hettig.

Hotel Reichshof, Zeithain.
 Dienstag, den 16. Januar (nicht Sonntag, den 14. Januar)
großer Stat-Kongress
 (Anfang 7 Uhr abends).
 Zu reger Teilnahme ladet ein
S. Siegel.

Nachdem sich die stille Gruft über der irdischen Halle unserer guten, heißgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Ernestine Nicolai
 geb. Lindner
 geschlossen hat, ist es uns Herzensbedürfnis, allen denen, die der teuren Entschlafenen auch noch im Tode ihre Liebe und Wertschätzung durch Blumenschmuck und ehrendes Geleite auf dem letzten Gange bewiesen und uns, den tiefgebeugten Hinterbliebenen, mündlich oder schriftlich ihre tröstende Teilnahme bekundet haben, zu danken, mit der Versicherung, daß unseren Herzen so viel mitfühlende Liebe unendlich wohlgetan hat.
 Riesa und Leipzig, am 12. Januar 1906.
Ernst Nicolai,
Familie A. Emilie,
Familie Max Clausnitzer.

Gasthof Merzdorf.
 Morgen Sonntag findet
Ausverkauf
 des unbediensteten Dresdner **Felsenkeller-Lagerbieres** statt.
Walbschlößchen Röderau.
 Sonntag, den 14. Januar ladet zu
Kaffee
 und selbstgeb. Pfannkuchen
 höflichst ein
Alfred Jentsch.

W. Knöfels Restauration,
 Bahnhof Röderau.
 Donnerstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr
großes Preis-Essen,
 wozu ergebenst einladet **W. Knöfel.**
Rieser Fußball-Club
 v. 1903.
 Morgen nachmittag 4 Uhr **Katersummel** nach Merzdorf.
Geflügelzüchterverein Riesa und Umgegend.
 Sonntag, den 14. d. M., nachm. Punkt 1/3 Uhr **Ausführung**, 1/4 Uhr **Versammlung.** Sehr reichhaltige Tagesordnung. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten.
 Der Vorstand.
Begräbnis-Gesellschaft „Heimkehr“, Riesa
 empfiehlt sich bei vorkommenden Sterbefällen für Riesa u. Umgegend. Bestellungen nehmen entgegen: **Sattlerstr. Wros, Hauptstr., Seilerstr. Weller, Weikerstr. und G. Gröbmann, Schulstr. 5.**
 Die Besten Nr. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Nichtamtlicher Bericht über die

1. Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

im neuen Geschäftsjahr, welcher 16 Mitglieder des Kollegiums sowie das Ratkollegium mit Ausnahme des durch Krankheit am Erscheinen behinderten Herrn Stadtrat Gschütz bewohnten. Entschuldigt fehlten die Herren Stadtverordneten Schneider und Starke.

Nach eröffneter Sitzung nahm Herr Bürgermeister Dr. Dehne zunächst die Einführung der neu- und wiedergewählten Herren Stadtverordneten vor, wies dieselben in ihr Amt ein und gab in einer längeren Ausführung einen Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr wie folgt:

Meine Herren!

Es war früher in Nieße Brauch, daß der Bürgermeister Sie, meine Herren Stadtverordneten, zu Ihrer ersten Sitzung einladet und diese Sitzung solange leitete, bis Sie die Wahl des 1. Vorstehers vollzogen hatten. Im § 1 Ihrer neuen Geschäfts-Ordnung haben Sie diesen Brauch beseitigt, denn hiernach steht die Leitung der ersten Sitzung und der Wahl dem bisherigen Vorsteher oder dem bisherigen Stellvertreter zu, dessen er noch Mitglied des Kollegiums ist, andernfalls dem den Jahren nach ältesten Mitgliede des letzteren, keinesfalls aber dem Bürgermeister.

Wie mir aber auf eine Anfrage von Ihrem bisherigen Herrn Vorstehenden berichtet worden ist, hat damit nicht auch jener andere Brauch außer Übung gesetzt werden sollen, wonach seitdem dem Bürgermeister in der ersten Sitzung die Einführung der neu- und wiedergewählten Stadtverordneten oblagelassen hat und wonach Ihnen bei dieser Gelegenheit ein Rückblick über das abgelaufene Verwaltungsjahr gegeben zu werden pflegte.

Ich komme dem alten Brauche auch in diesem Jahre gern nach und ich bitte Sie also, meine geehrten Herren, die Sie jetzt an der Schwelle eines neuen Geschäftsjahres stehen, noch einen Augenblick zu verweilen, ehe Sie in Ihre Sitzung eintreten und mit mir vor dem Tore des neuen Geschäftsjahres noch einmal den Blick rückwärts zu wenden und das abgelaufene, und sich eine gedrängte Uebersicht geben zu lassen, über alles das, was wir in dem vergangenen Zeitabschnitte auf dem Gebiete unserer städtischen Verwaltung gearbeitet, erreicht, erreicht und — nicht erreicht haben.

Es liegt im Wesen des Menschen und allen menschlichen Einrichtungen begründet, daß der Grundton solcher Rückblicke im Allgemeinen ein erster, und nicht selten ein trauriger ist, denn im Leben der Menschen — der einzelnen und ihrer Gemeinschaften — gibt es eben des Ernsten und Traurigen leider gar viel und zudem prägen sich die ersten, sorgenvollen oder leidvollen Stunden unserer Gedächtnisse fester und nachhaltiger ein als die heiteren und frohlichen.

Mit Wehmut gedenken wir heute der Männer, die dem Stadtverordneten-Kollegium Jahre lang angehört haben und die der Tod im vergangenen Jahre ertötet hat:

Am 19. Juni starb Herr Kommissionsrat Oswald Einz, der von 1884—1889 Stadtverordneter war, am 3. August Herr Wilhelm Hammisch, der von 1876—1905, also fast ein Menschenalter lang, ununterbrochen Ihrem Kollegium angehörte.

Und noch näher trat Ihnen der hitte Tod im Jahre 1905. Aus Ihrer Mitte nahm er am 11. August 1905 den Stadtverordneten Herrn Theodor Dehmichen, der durch die Wiederkehr seines Charakters, durch sein gerades, offenes Wesen und die Unerschrockenheit und Kernhaftigkeit seiner Rede uns allen lieb und wert war.

Wir werden das Andenken dieser verdienstvollen Männer nie vergessen!

Die Rinde, die der Tod des Herrn Dehmichen gerissen hat, ist durch den Eintritt des Herrn Rahn ausgefüllt worden. Außer ihm, als Neugewählten, lehren die 6 infolge Ablaufes der Wahlperiode ausgeschiedenen Stadtverordneten, die Herren Braune, Krehshmar, Müller, Nische, Fischer und Schöke, nach dem Willen der Bürgerschaft wieder auf ihre Plätze zurück. Ich heiße hiermit die Herren, den Neueintretenden und die Wiedereingewählten, bestens willkommen und wolle sie hiermit in ihr Amt ein. Möchten Sie alle dazu beitragen, daß bei den Entscheidungen des Stadtverordneten-Kollegiums auch in Zukunft lediglich das Gemeinwohl, das Wohl der Stadt und aller ihrer Bürger und Einwohner maßgebend und bestimmend sei! Denn Sie dies Ziel unverrückt festhalten, dann wird es Ihnen auch in Zukunft möglich sein, segensreiche Beschlüsse zu fassen, wenn auch die Anforderungen der einzelnen Mitglieder des Kollegiums in politischer und anderer Beziehung weit auseinandergehen. Hat doch auch bisher die Zugehörigkeit der Herren zu den verschiedensten politischen Parteien, wie sie ja die letzte Landtagswahl gezeigt hat, durchaus nicht gehindert, daß Sie an der Verwaltung unserer Gemeinde bei gemeinsamer, erprobter Arbeit in Einigkeit tätig gewesen sind. — Möchte es in Zukunft so bleiben!

Im Ratkollegium sind im abgelaufenen Jahre Veränderungen nicht vorgekommen. Die Herren Dynel und Dietzmann, deren Wahlperiode abließ, haben Sie wiedergewählt und die Herren haben sich in dankenswerter Weise bereit finden lassen, ihre Erfahrung und ihre Arbeitskraft auch weiterhin der städtischen Verwaltung zu widmen.

Das einige, harmonische Zusammenarbeiten der beiden städtischen Kollegien hat sich auch im vergangenen Jahre bewährt.

Einigkeit vor allem ist uns notwendig, wenn es gilt, Gefahren abzuwenden, die unsern gesamten wirtschaftlichen und geschäftlichen Leben drohen, wenn es gilt, Angriffe zurückzuweisen, die auf die gesunde Weiterentwicklung unserer Stadtgemeinde gemacht werden. Es hat im vergangenen Jahre an solchen nicht gefehlt: Ich erinnere Sie an das — ich kann nicht anders sagen — unheilvolle Projekt einer Bahnverbindung von Torgau nach Wurzen. Sie erinnern sich, daß dieses Projekt im Jahre 1904 in Verbindung mit dem der Anlegung eines Truppenübungsplatzes für das XIX. Armeekorps bei Torgau und Belgern uns bekannt wurde. Konnte es uns schon nicht gleichgültig sein, daß durch diesen neuen Plan die Frequenz des Zeitbahner Platzes beeinträchtigt werden würde, und hätten wir es am liebsten gesehen, daß man das vorhandene Bedürfnis durch eine Erweiterung des Zeitbahner Platzes befriedigt hätte, so mußten wir doch inwieweit unsere wirtschaftlichen Interessen hinter die militärischen des Landes und des Reiches zurücktreten lassen. Aber daß wir es ruhig mit ansehen sollten, daß als Folge der Anlegung dieses Truppenübungsplatzes so nebenher noch eine Bahnlinie gebaut werden sollte, die für den sächsischen Eisenbahnverkehr und somit auch für den Handel und Wandel in unserer Stadt die allerbedenklichsten Wirkungen gehabt hätte — daß wir das ruhig mit ansehen sollten, konnte niemand erwarten. Wir haben uns gerührt und uns bereits im Jahre 1904 an die sächsische Regierung und den Landtag mit Petitionen gewandt. Im Jahre 1905 scheint nun ein Umsturz in der Meinung der maßgebenden Kreise eingetreten zu sein; die Erkenntnis, daß in diesem Falle das Interesse der am sächsischen Eisenbahnverkehr beteiligten Privaten und Gemeinden (insbesondere Nieße, Ordo) sich vollständig dem Interesse des säch-

schen Staates insbesondere als Eisenbahnfiskus, scheint doch bei den maßgebenden Instanzen so gründlich durchgedrungen zu sein, daß wir eine Bahnlinie Torgau—Wurzen bis auf weiteres wohl nicht mehr zu besorgen haben.

Die Erregung, in die uns dieses fatale Bahnprojekt versetzt hatte, hielt noch vor, als schon wieder eine neue Kunde zu uns gelangte, die geeignet war, uns aufs Höchste zu alarmieren. Auf unsere Bitte, unseren Großschiffahrtsweg was es abgesehen! Das Wespennest der Schiffahrtsabgaben ging um! Das preussische Abgeordnetenhaus und die Kommission des Herrenhauses sind die Träger dieses Planes, mit dem der preussische Kanalgesellschaften beladen wurde. Ein unglücklicher Gedanke, dessen Verwirklichung nicht nur den an den Großschiffahrtswegen liegenden Industrieablässements und Gemeinden, nein, der dem Wirtschaftsleben des ganzen deutschen Vaterlandes die schwersten Wunden schlagen würde. Denn das Anziehungsgebiet der einzelnen Wasserstraßen, das Gebiet, das von dem Vorhandensein eines Stromes und dem Bestehen der Schiffahrt auf ihm ruhen zieht, ist heute außerordentlich groß. Das Königreich Sachsen z. B. liegt fast ganz in der Interessensphäre des Elbstroms, und sie erstreckt sich noch auf benachbarte thüringische und bayrische Gebiete. Was das Stauden und vöilige Bahnlagen der Schiffahrt für Industrie und Handel bei uns zu bedeuten hat, das hat, dürfte ich, der trockene Sommer 1904 klar und deutlich gezeigt. Ein Stillstand mehrerer industrieller Stablfabrikanten, eine enorme Erhöhung der Produktions- und Verkaufspreise bei vielen anderen war die Folge. Dieselben Nachteile, wenn auch in abgeschwächter Form, aber dafür auf ewige Zeiten würde die Einführung von Schiffahrtsabgaben zur Folge haben.

Von den Freunden der Schiffahrtsabgaben — es gibt glücklicherweise in Sachsen nicht allzu viele — wird immer auf die große Differenz hingewiesen, die zwischen Wasserfracht und Eisenbahnfracht für Güter derselben Art nach demselben Bestimmungsort besteht. Daraus wird gefolgert, daß die Schiffahrt die geringeren Abgaben leicht tragen könne, weil sie ja ohnehin viel billiger befördern könne als die Eisenbahn. Diese Folgerung ist aber trügerisch, denn ihre Voraussetzung ist falsch. Von einem „großen“ Unterschiede zwischen Wasser- und Bahnfracht kann man nur in verhältnismäßig sehr seltenen Fällen sprechen, nämlich dann, wenn es sich um den reinen Wassertransport ohne Benutzung der Eisenbahn. Für den gedachten Verkehr, bei dem der Wasserweg und der Bahnweg benutzt wird — und so ist es in den meisten Fällen —, schwindet die Differenz zwischen der Bahn- und Wasserfracht einerseits und der reinen Bahnfracht andererseits stark zusammen, so stark, daß die geringste Belastung des Wasserwerkes mit Abgaben die Güter unbedingt dem Wassertransport entziehen und dem reinen Bahntransport zuführen müßte. Das ließe sich an 100 Beispielen nachweisen, gestatten Sie, daß ich nur eins, das ich kürzlich in einer Abhandlung eines sächsischen Verwaltungsbeamten gelesen habe, anführe:

Es kostet die Tonne Kohlen von Hamburg über Nieße nach Plauen i. V. bei Zugrundelegung einer normalen Flußfracht von 49 Pfg. pro 100 Kilogramm 10,30 M. gegenüber 11,18 M. direkter Bahnfracht. Wird der Wasserstand unter normal, so gehen diese Transporte der Elbe verloren. Dasselbe gilt für die für Sachsen so wichtige amerikanische Baumwollfracht, die in Nieße umgeschlagen wird. Die Tonne Baumwolle kostet auf dem gedachten Wege von Hamburg nach Grimnitzhafen 13,10 M., nach Reichenbach i. V. 13,60 M., nach Werba 13,10 M. und nach Hof 16,20 M., während die entsprechenden Zahlen für den direkten Bahnweg 14,40 M. bez. 15,20 M. bez. 14,70 M. bez. 16,40 M. sind. Die Differenz beträgt also hier bei normalem Wasser 2 Pfg. bis allerhöchstens 1,60 M. pro Tonne.

Befonders schwer würde Sachsen von der Einführung von Schiffahrtsabgaben betroffen werden, da es am Oberlauf der Elbe liegt, die sächsische Industrie ohnehin also unter der weiten Entfernung vom Seemeege und den Bezugsquellen wichtiger Rohstoffe zu leiden hat. Und vor allem empfindlich würde der Niesauer Umschlagverkehr, insbesondere der im Bergverkehr auf Hamburg und den Abgaben betroffen werden. Es würde zu weit führen auch hierauf einzugehen, aber es ist zweifellos, daß wir durch die Schiffahrtsabgaben einen guten Teil dieses Umschlagverkehrs zu Gunsten preussischer Umschlagplätze und der preussischen Staatsbahnen verlieren würden. Und dieser Umstand, meine Herren, läßt wohl die Hoffnung begründet erscheinen, daß unsere Regierung nicht die Hand dazu lieten wird, daß durch eine Aenderung der Reichsverfassung — denn diese wäre nötig — die Freiheit der Wasserstraßen beseitigt werde. Auch hier bedarf sich das Interesse unserer Stadtgemeinde und ihrer Einwohner, ja das der ganzen sächsischen Industrie mit dem des sächsischen Staates: wir wollen zu unserer Staatsregierung das gute Vertrauen haben, daß sie das Interesse des Staates und der guten Wehrzahl seiner Bewohner in dieser Frage kräftig wahrnehmen wird! Selbstverständlich haben auch wir diese für uns so hochwichtige Frage von Anfang an mit Interesse verfolgt, wir haben uns der Parteien und entschlossenen Bewegung, die gegen die Einführung der Schiffahrtsabgaben namentlich von den Handelskammern eingeleitet wurde, gern angeschlossen und sind mit Petitionen an die sächsische Regierung und die Ständeversammlung herantretend.

In dem sonstigen geschäftlichen Leben in unserer Stadt kann man nicht sagen, daß es im vergangenen Jahre allenthalben in allen Gewerben zufriedenstellend gewesen wäre. Insbesondere im Baugewerbe sind Klagen laut geworden, die nur zu berechtigt sind. Insbesondere schwer empfunden wird die Konkurrenz auswärtiger Unternehmer, die ohne in der Stadt festen Fuß zu setzen und ohne im Besitz genügender Mittel zu sein, hier Spekulationsbauten aufzuführen. Hierdurch wird zunächst den einheimischen Baugewerbetreibenden eine schwere Konkurrenz bereitet, es wird mancher demittelte und solide Eigentümer von Bauland vom Bauen abgelenkt, die über den Bedarf hinaus entstehenden Wohnungen drücken die Wohnungsmieten und damit den Wert der Häuser herab und schließlich haben auch die bei diesen Bauten beschäftigten Handwerker nicht einmal einen Augen von ihrer Tätigkeit, denn nur zu oft büßen sie ihr wohlverdientes Geld ein. Wir sind im Laufe des Jahres die bittersten Klagen in dieser Beziehung vorgebracht worden und man wird zugeben müssen, daß die Lage des Handwerks heutzutage ohnehin nicht eine solche ist, daß es noch nötig hätte, von Spekulationen zur Überlassen zu werden. Der Rat als Verwaltungsbehörde steht diesem Zustande ziemlich machtlos gegenüber. Was er tun kann, hat er längst getan. Dagegen aus der Sparkasse gibt es natürlich in solchen Fällen nicht, und andererseits müssen für alle Gebühren und Anliegerleistungen vor Baubeginn genügende Vorkasse eingezahlt werden. Viel kann das natürlich nicht helfen und solange sich Geldinstitute und Geldleute finden, die jedem Unternehmer, auch wenn er sich eben erst durch den Offenbarungsbild vor Gericht in seiner ganzen wirtschaftlichen Misere vor aller Welt bloßgestellt hat, immer wieder mit Geldmitteln zum Weiterbauen unterstützen, solange werden die berechtigten Klagen im Baugewerbe nicht aufhören. Wollen wir hoffen, daß hier bald die Wegweisung Mittel findet, eine Besserung herbeizuführen. Dem Reichstage ist jetzt, wie den Herren vielleicht schon bekannt ist, eine Novelle zur Gewerbe-Ordnung zugegangen, wonach auch „der Betrieb des Gewerbes als Bauunternehmer oder Bauleiter sowie der Betrieb einzelner Zweige des Baugewerbes von der Behörde zu unterliegen ist, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb dartun“. Meine Herren, wenn es auch ein unbehagliches Gefühl ist, daß hier wieder die Polizeihand sichtbar

wird und daß hier wiederum aus dem Reibe der Gewerbebetriebe ein tüchtiges Stück herausgeschnitten wird, so läßt sich doch nicht verkennen, daß eine solche Bestimmung dazu führen kann, die ungeeignetsten Elemente vom Baugewerbe fernzuhalten. Denn als „unzuverlässig in Bezug auf den Gewerbebetrieb“ wird man nicht nur den technisch unfähigen sondern auch den Mann anzusehen haben, der bei anderen Bauten bereits Leute ums Geld gebracht hat, oder von dem wegen seiner unglücklichen wirtschaftlichen Lage mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, daß er den mannschaftlichen wirtschaftlichen Verpflichtungen, die der Bau eines Hauses mit sich bringt, nicht gewachsen sein wird. Wollen wir hoffen, daß sich für die Novelle eine Mehrheit im Reichstage findet.

Die Geschäftstätigkeit der städtischen Kollegien und der gesamten städtischen Verwaltung war auch im vergangenen Jahre eine äußerst rege. Es ist vielleicht nicht uninteressant, wenn ich Ihnen hierüber einige ziffermäßige Angaben mache und zum Vergleich die entsprechenden Zahlen aus dem Jahre 1900 heranziehe, also einen fünfjährigen Zwischenraum, wie bei der Volkszählung, lasse.

Das Ratkollegium hat Sitzungen abgehalten:
1900: 51 mit 1100 Beratungsgegenständen.
1905: 60 „ 1262

Außerdem 2 Gemeinschaftliche.
Das Stadtverordnetenkollegium:
1900: 22 Sitzungen mit 165 Beratungsgegenständen.
1905: 16 „ 15 „

Der Bauauschuss:
1900: 22 Sitzungen mit 141 Beratungsgegenständen.
1905: 31 „ 163 „

Der Sparkassenausschuss:
1900: 9 Sitzungen mit 46 Beratungsgegenständen.
1905: 14 „ 149 „

Die anderen entsprechend weniger, die sämtlichen Ausschüsse 174 Sitzungen gegen 92 im Jahre 1900. Als schönsten Erfolg dieser regen Tätigkeit der städtischen Kollegien und der Ausschüsse darf ich wohl mit besonderer Freude und Genugtuung die Tatsache bezeichnen, daß es der städtischen Verwaltung im Jahre 1905 endlich gelungen ist, das Ziel zu erreichen, daß sie lange schon sehr ernstlich erwünscht hat: Vor Ablauf des Jahres alle städtischen Rechnungen des Vorjahres geprüft und richtig gesprochen zu sehen und den Haushaltsplan für das neue Jahr vollständig fertig und genehmigt zu haben.

Dieses Ziel haben wir im Jahre 1905 erreicht, hoffentlich bleibt es nun in Zukunft so.

Die Zahl der Eingänge bei den 19 (1900: 14) Registratorien betrug

1900: 13.554.
1905: 20.364.

Entsprechend ist die Zahl der Abgänge gewachsen von 1900: 13.386 auf 1905: 15.869.

Im Standesamt sind eingetragen worden:

Geburten 1900: 453 1905: 400
Sterbefälle „ 266 „ 223
Eheschließungen „ 89 „ 108
Aufgebote „ 86 „ 100.

Ueber die Einwohnerzahl möchte Ihnen diesmal etwas eingehender berichten, mit Rücksicht auf das mühevolle große statistische Werk der Volkszählung vom vorigen Jahre. Zur Vergleichung habe ich die Ergebnisse sämtlicher Volkszählungen seit 1852 herangezogen.

Es ergibt sich folgendes Bild:

Bewohnte Häuser	1905	1900	1895	1890	1885	1880	1875	1852
ohne die militär. Gebäude	905	824	740	671	585	501	425	328
Gaushaltungen	3073	2786	2524	2058	1741	1471	1311	751
Einwohner, männl.	7776	7681	6557	5078	3898	3226	2881	1776
weiblich	6297	5811	5205	4316	3577	3101	2794	1662

Zusammen: 14073 13492 11762 9389 7475 6327 5625 3438

Gewerbeanmeldungen:

1900: 79.
1905: 107.

An Besitzveränderungsabgaben sind zu entrichten gewesen:

1900: 18.187 M.
1905: 18.159,50 M.

Die Steuereinheiten im Flurbesitz Nieße sind angewachsen von

180184 im Jahre 1900 auf 215.194 1905.

Die Summe der Brandversicherungswerte hat nach dem Stande vom 30. Juni betragen

1900: 17.467.410 M.
1905: 22.163.340 M.

darunter für städtische Gebäude

1900: 2.144.500 M.
1905: 2.434.060 M. (ohne Turnhalle).

An staatlicher Einkommensteuer sind vereinnahmt worden:

1900: 133.749,52 M.
1905: bis jetzt 152.524 M.
Ergänzungsteuer: 1904: 10.228 M.
1905: 11.025 M.

An Gemeindeanlagen:

1900: 167.549,83 M. (12 $\frac{1}{2}$ %, Zuschlag).
1905: 182.236 M. (12 $\frac{1}{2}$ %, Zuschlag).

Nach den Katastern ab es bei den Gemeindeanlagen betragspflichtige Personen:

1903: 4027.
1904: 4119.
1905: 4137.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß im Jahre 1905 die bisherige 1. Klasse (Personen mit einem Einkommen von 300—400 Mark) weggefallen ist, wodurch mit einem Male 300 Anlagepflichtige in Abgang kamen.

Steuer-Reklamationen sind erhoben worden:

1900: 160.
1905: 102.

An Wohnpändungen sind vorgenommen worden:

1904: 133.
1905: 178.

(1900 kann nicht verglichen werden, weil damals der Rat noch nicht die Befugnis zu selbständigen Wohnpändungen hatte).

Im Zwangsvollstreckungsweg durch den Ratsoollzieher sind eingehoben worden:

1900: 20.135,40 M.
1905: 34.022,75 M.

Die Zahl der Vollstreckungsaufträge betrug:

1900: 2315.
1905: 3213.

Meine Herren, Sie sehen aus diesen Zahlen, daß bei der Steuerlast und in der Ratsoollzieher die Geschäfte seit 1900 eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren haben.

Es ist insalgebunden nicht mehr möglich gewesen, mit den vorhandenen Arbeitskräften auszukommen. Ueberstunden bei der

* Anmerkung. Zur Illustrierung dieser ziffermäßigen Angaben waren an einer Tafel die entsprechenden Kurven aufgetragen, an die der Herr Redner noch einige interessante Erläuterungen knüpfte.

Steuerklasse, das Einstellen einer Hilfskraft bei der Ratsoollgeheer haben sich in den letzten Jahren immer häufiger nötig gemacht; die absolute Sonntagsruhe und die stündliche Arbeitszeit, um die man die Beamten vielfach beneidet, gehören bei den Beamten der Steuerklasse schon seit geraumer Zeit zu den schönen nicht mehr erreichbaren Idealen. Ich glaube, wir werden uns im laufenden Jahre mit der Frage beschäftigen müssen, wie wir eine Entlastung der betreffenden Beamten herbeiführen können.

Das die Tätigkeit des Rates als Baupolizeibehörde auch im vergangenen Jahre eine rege und nicht durchweg eine erfreuliche gewesen ist, das, meine Herren, werden Sie nach dem, was ich vorher mit Begleitung auf das Baugewerbe ausgeführt habe, verstehen.

Es sind Baugenehmigungen für Vorderwohngebäude erteilt worden:

1900: 9,
1905: 9.
Entscheidungen hat die Baupolizeibehörde gefaßt überhaupt:
1900: 1141,
1905: 1240.

Auch als Bauehrerin ist die Stadtgemeinde im verflochtenen Jahre in nicht unbedeutendem Umfange aufgetreten:

Zunächst der Neubau der höheren Schule, zu dem wir uns die Mittel im Wege der Anleihe verschafft haben, weiter die Umbauten im Rathaus, die glücklich und hoffentlich auch zu Ihrer Zufriedenheit ausgeführt worden sind, dann die Herstellung eines Verbindungsganges zwischen dem Haupt- und Wirtschaftsgebäude im Stadtkrankenhaus und Ausbau des Keller unter diesem zur Vergrößerung der Akkumulatorenbatterie,

erhebliche Erweiterungsbauten in dem für die Zwecke des Technikums überlassenen städtischen Gebäude, die Fertigstellung der neuen Turnhalle und der Zentralheizanlage für die Krankenschule, bauliche Arbeiten im größeren Umfange im Schlachthofe und an den Kasernen am Weidauer Wege und außerdem die nicht unbedeutenden Erneuerungs- und Unterhaltungsarbeiten in den Kasernen, auf dem Rittergute und anderen Stellen.

An Straßenbauten: Pflasterung der Goethestraße, Vermeidung der Verbreiterung der Weidauer Straße. Außerdem ist von privater Seite

der Ausbau der Speicherstraße begonnen worden und soll in diesem Jahre beendet werden. Hieran soll sich dann der bereits genehmigte Ausbau der Weststraße anschließen, womit dem Industrieortel ein neuer bequemer Zugang geschaffen wird, was hoffentlich gute Früchte trägt.

Auf dem Gebiete der Ortsgesetzgebung hat sich das vergangene Jahr durch besondere Fruchtbarkeit nicht ausgezeichnet. Ich glaube nicht, daß wir uns darüber besonders zu grämen brauchen, denn mit neuen Gesetzen und Verordnungen werden wir ja von den obersten Reichs- und Landesbehörden ohnehin reichlich versehen. Ich meine, wenn Gesetze und Verordnungen die Menschen glücklich und zufrieden machen könnten, dann müßte der Staatsbürger von heute eigentlich in eitel Freud und Wonne schwimmen. Das tut er denn nur freilich nicht, und wenn man sich die tief eingreifenden und auch finanziell durchaus nicht leichten Anforderungen klar macht, die z. B. die Verordnung, die leicht entzündlichen Stoffe betreffend, vom 8. März 1905 mit sich bringt, ist das nicht zu verwundern. Daß wir uns bei dieser Sachlage auf dem Gebiete der Ortsgesetzgebung insbesondere der Ortspolizeiverordnung einiger Pflanzhaltung befleißigen haben, daß wir nur das unbedingt Notwendige getan haben, wird man wohl billigen.

Eine sehr wichtige gesetzgeberische Tat reht zwar ins Jahr 1904 zurück, die Abänderung des Anlageregulativs, ich darf diese aber doch hier erwähnen, weil das abzuändernde Regulativ bei der im Jahre 1905, dem Berichtsjahre, vorgenommenen Einziehung zum ersten Male in Anwendung gekommen ist. Die Abänderung, die mit einer vollständigen Neuordnung des Regulativs verbunden war, hatte zum Ziel die Entlastung der unteren Klassen, der schwächsten Steuerklasse: die bisherige 1. Klasse (300—400 M.) wurde ganz zerfallen, und die Klassen 2—8 (Einkommen bis 1100 M.) zum Teil wesentlich entlastet, der Ausfall wurde in einer schärferen Heranziehung der höheren Einkommen, in der Fortführung der Progression bis auf 4 Prozent gesucht. Es war ein Stück soziale Arbeit, die wir damit geleistet haben. Daß diese Arbeit so ohne jeden äußeren Druck, so in aller Stille und ohne jeden Widerpruch auch seitens derer, für die die Steuererhöhung eine höhere Belastung brachte, erfolgen konnte und erfolgt ist, darüber kann man sich mit Recht freuen und es ist dies ein Beweis dafür, daß die städtischen Kollegien in ihrer bisherigen Zusammensetzung auch die Interessen der kleinen Steuerzahler, der Schwachbemittelten, wahrgenommen haben. Einen weiteren Beweis dafür bietet der im vergangenen Jahre 1905 gefaßte Beschluß, von Kriegsteilnehmern, die weniger als 1000 M. verdienen, künftig Gemeindefinanzen nicht mehr zu erheben. Natürlich war der Beschluß auch ein Akt des Patriotismus, der Dankbarkeit gegen die alten Veteranen. Das wollen wir, die wir den Beschluß gefaßt haben, durchaus nicht ableugnen, denn wir haben ja keinen Grund, uns unseres Patriotismus, unserer Vaterlandsliebe zu schämen.

Eine weitere wichtige Arbeit auf dem Gebiete der örtlichen Gesetzgebung war die Neuauflistung einer Sparkasten-Ordnung: die alte war durch mehrere Nachträge unübersichtlich geworden, sie war nicht mehr in allen Stücken zeitgemäß und sie beschränkte uns zudem über das Maß in der Verwendung der Liebeskassen, so daß ihre Umarbeitung nötig machte. Des weiteren nenne ich die Bauvorschriften zu dem 1. Teile unseres neuen Bauausführungsplanes, ein wichtiges und schwieriges Werk, das noch der Regierung zur vorläufigen Prüfung vorliegt. Von den örtlichen Polizeiverordnungen ist als wichtigste die den Handel mit Milch regelnde, die anderen sind mit Ergänzungen frischer und von geringerer Bedeutung.

Im laufenden Jahre wird es immer wieder der Bauausführungsplan sein, von dem ich Ihnen weitere Teile vorzulegen hoffe, außerdem werden Sie sich der Beratung der neuen Bauordnung widmen müssen. Die Bauordnung liegt jetzt in einem ersten von mir aufgestellten Entwurfe der vom Bauausführungsabgeordneten Kommission vor und ich hoffe zuversichtlich, daß es der Kommission gelingt, aus dem Entwurfe eine gute brauchbare Bauordnung, die eines der wichtigsten aller Ortsgesetze darstellt, herauszuarbeiten.

Auf dem Gebiete der städtischen Schulen war das Jahr 1905 von ganz besonderer Bedeutung. Mit Ostern wurde das Lehrerkollegium des Realprogymnasiums von dem der Bürger Schule, mit dem es bisher vereinigt war, abgetrennt und vervollständigt und dem neuen Kollegium in der Person des Direktors der Knabenbürgerschule Herrn Dr. Göhl vom Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts ein Direktor gegeben. Mit dem Realprogymnasium haben Sie sich im abgelaufenen Jahre wiederholt und so eingehend beschäftigt, daß ich mir es versagen kann, heute näher hierauf einzugehen. Aber der Hoffnung und dem Wunsche möchte ich Ausdruck verleihen, daß unsere höhere Schule in der Doppelstellung, die sie in Zukunft haben wird: als Realprogymnasium und Knabenschule, blühen und gedeihen möge. Hoffentlich ist sie aus dem Stadium der Kinderkrankheiten nun heraus und bringt uns eine Befähigung des alten Erfahrungsschatzes, daß die Sorgenkinder, die in den ersten Jahren den Eltern am meisten Mühe und Arbeit machen, sich häufig zu großen, starken und tüchtigen Menschen entwickeln. Möchte es auch bei unserer höheren Schule so sein, dann wollen wir die Mühe und Sorge, die sie uns bisher reichlich gebracht hat, gern vergessen.

Ueber der höheren Schule haben wir auch im vorigen Jahre unsere Bürgerkassen nicht vergessen. Zu Beginn des vorigen Jahres ist nach langen gründlichen Beratungen der Wunsch der Lehrerschaft nach Verbesserung ihrer Gehaltsstaffel wenigstens teilweise befriedigt worden. Ferner haben wir die Unterrichtsfächer

durch Einführung fakultativen französischen Unterrichts in der Knabenschule vermehrt und den Schulorganismus durch Gründung neuer Klassen, die durch die wachsende Schullinderzahl bedingt wurde, erweitert. Die Bürgerschulen wurden besetzt

1900 von 2182 Kindern,
1905 von 2176 Kindern,
wobei zu berücksichtigen ist, daß 4 Klassen der höheren Knabenschule mit Gründung des Realprogymnasiums weggefallen sind;

die allgemeine Fortbildungsschule:
1900 von 158 Schülern,
1905 von 154 Schülern,
die gewerbliche Fortbildungsschule:
1900 von 140 Schülern,
1905 von 142 Schülern.

Die Mädchenschule stand im Berichtsjahre leider unter keinem freundlichen Stern. Schwere, langdauernde Erkrankungen im Lehrerkollegium traten mehrfach ein, schließlich rief auch der Tod am Ende dieses Jahres einen alten verdienten Lehrer hinweg; am 19. Dezember starb Herr Lehrer Klemens Emil Dittner, der sich durch seine langjährige treue Arbeit an unseren Schulen ein Andenken auf unseren Dank über das Grab hinaus erworben hat.

Ueber die jüngste unserer Lehranstalten, das Technikum, das zwar keine städtische Einrichtung ist, aber doch in einem städtischen Grundstücke Wastrecht genießt, sind mir statistische Angaben neueren Datums nicht zur Hand; wir wollen aber hoffen und wünschen, daß es seinem eifrigen und tätigen Leiter gelingen wird, es in unserer Stadt zur Blüte zu bringen.

Und nun noch ein kurzes Wort über unsere gemeinnützigen und gewerblichen Anlagen:

Im städtischen Krankenhaus sind im Jahre 1905 verpflegt worden:

400 Kranke in 13814 Verpflegtagen.
Größere Operationen sind auf der chirurgischen Abteilung ausgeführt worden: 192.

Wir haben für das Krankenhaus im vorigen Jahre erheblich mehr aufwenden müssen, als wir nach dem Haushaltsplan uns vorgenommen hatten und wir haben uns angesichts des hohen Betriebsaufwusses von 28600 M., den die Anstalt im Jahre 1906 erfordert, mit Recht gefragt, daß wir auf eine Herabminderung der Betriebskosten bedacht sein müssen. Der Krankenhausausschuß hat sich dies auch zur Aufgabe gestellt und Maßregeln getroffen, die Ersparnisse herbeiführen sollen. Natürlich und selbstverständlich betreffen solche Ersparnismaßregeln immer nur Kleinigkeiten, denn wenn wir bei unserem Krankenhaushaushalte auf einer Stelle gleich Hunderte und Tausende von Mark ersparen könnten, müßten wir ja vorher hohlenlos leichtfertig gewirtschaftet haben. Aber bei einem so großen Betriebe, wie ihn schon das Krankenhaus darstellt, laufen auch schon Ausgaben, die an und für sich minimal sind, aber häufig und an verschiedenen Stellen wiederkehren, ins Geld. Darf ich Ihnen ein lehrreiches Beispiel anführen aus einem Krankenhaus, das vielmal größer ist als das unfrische und wo deshalb die finanzielle Bedeutung einer solchen an sich sehr unerheblichen Maßnahme recht deutlich hervortritt. Im Verwaltungsbericht über das königliche Charité zu Berlin ist zu lesen:

„Das Haus- und Wärtersonnal hatte seit langem darum gebeten, zum zweiten Frühstück etwas Butterbrotbeleg zu bekommen, weil es bei meist schwerer Arbeit von morgens 5 bis mittags 1 Uhr mit einer Schrippe und unbedeutendem Butterbrot, das zu nächstem sei, nicht auskommen könne. Aus finanziellen Gründen war dem Ansuchen längere Zeit nicht stattgegeben; erneuten eindringlichen Witten gegenüber konnte sich aber die Charité-Direktion diesem berechtigten Verlangen nicht mehr entziehen und bewilligte 100 Gramm Fleisch oder Wurst oder Käse oder ein Ei pro Kopf und Tag. Dieser Beschluß kostete der Charité jährlich 22 000 M.“

Schon diese dem Personale gewährte, gewiß nicht zu reichlich bemessene Zulage zu der bisherigen Kost bringt also den Verpflegungsaufwand pro Krankenverpflegungstag um fast 5 Pf. in die Höhe.

Sie sehen daraus, meine Herren, wie vorsichtig man bei der Aufstellung der Kostordnung zu Werke gehen muß und wie falsch es wäre, wenn man im Bestreben zu sparen Kleinigkeiten nicht beachten würde. Selbstverständlich, meine Herren, darf das Bemühen, Ersparnisse zu machen, nicht ausarten in Knickigkeit und Anmaßerei. Wir dürfen nie vergessen, daß das Wohl der Kranken an erster Stelle steht und berücksichtigt werden muß. Die Kranken sollen sich wohl fühlen in dem Hause, das Krankenhaus soll ihnen nicht ein Ort des Schreckens, sondern eine freundliche Zuflucht sein! Das ist bisher unser Bemühen gewesen, und das soll es bleiben! Unser Krankenhaus ist tatsächlich das geworden, was ein gutes Krankenhaus sein soll: eine Stätte des Segens. Jeder, der an seiner eignen Person oder an ihm Rabestehenden erfahren hat, welche großen, unschätzbaren Wert dieses trefflich geleitete und gut eingerichtete Haus in schweren Krankheitslagen hat, wird mir Recht geben. Wir wollen uns deshalb von Herzen freuen, daß wir ein städtisches Krankenhaus haben, wie es selbst wesentlich größere Mittelstädte heute noch entbehren, und wir wollen uns diese unsere berechtigten Freude nicht rauben lassen, weil das Haus größere Zuschüsse erfordert, als wir uns gedacht haben. Der Betrieb wird ja zweifellos auch billiger werden, wenn das Krankenhaus noch mehr als bisher benutzt wird. Und dies wird geschehen, denn die Erkenntnis, daß die Pflege in einem gut geleiteten und eingerichteten Krankenhause bei schweren Krankheiten ungleich besser ist als selbst die liebevollste Familienpflege, diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn und ich bitte Sie, meine Herren, daß auch Sie an Ihrem Teile dazu beitragen, daß in unserer Einwohnerschaft diese Erkenntnis allgemein werde und daß die alten, längst nicht mehr begründeten Vorurteile gegen die Krankenhauspflanze allmählich verschwinden.

Bei der Sparkasse, die ja auch unter die gemeinnützigen Anstalten zu rechnen ist, war der Geschäftsgang im Jahre 1905 zufriedenstellend. Der Einlagenbestand, der am Schlusse des Jahres 1900, also vor 5 Jahren, 7909423,64 M. betrug, beträgt jetzt d. h. Ende 1905: ca. 96001,00 M. Der Gesamtumsatz der Einlagen und Rückzahlungen betrug

1900: 2848710,65 M. und
1905: 3133584,09 M.

Bei der Sparkasse ist im vergangenen Jahre als wichtige Neuverteilung die tägliche Verzinsung der Einlagen eingeführt worden. Diese lediglich im Interesse der Sparersparler getroffene Einrichtung wird hoffentlich dazu beitragen, unserer Sparkasse die alte Beliebtheit beim Publikum zu erhalten.

Beim städtischen Gaswerke hat auch im verflochtenen Jahre die Steigerung des Konsums erfreulicherweise angehalten.

Die Gasabgabe betrug 1900: 432680 kbm
1904: 582520
1905: 651670

gegen das Vorjahr ein Mehr von 11,87%.
Die größte Gasabgabe wies auf der 23. Dezember: 3150 kbm
kleinste „ „ „ „ 25. Juni: 870

Größere Bauten sind im Berichtsjahre im Gaswerke nicht vorgenommen worden. Eine Veränderung im Betriebe hat der Gasanstaltsausschuß vorgenommen, um den Feuerleuten eine größere Sonntagsruhe zu verschaffen; bei dieser Gelegenheit ist auch die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit erörtert worden — einige preußische Verwaltungsstellen, Königsberg, Eberfeld, haben für die Feuerleute die 8 stündige Arbeitszeit eingeführt — doch hat man von einer Veränderung vorläufig abgesehen. Man wird aber auch diese Fragen im Auge behalten.

Eine weitere Frage, die zunächst nur angeregt worden ist, ist die Schaffung eines Einheitsgaspreises für Stadt und Rodgas. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine solche Maßregel für die Konsumenten und auch für die Verwaltung des Gaswerks viele Vorteile und Annehmlichkeiten böte. Aber die Frage will nach

der finanziellen Seite hin gründlich erörtert sein. Im Jahre 1904 hätten wir einen Einheitspreis von 16,84 M. pro kbm nehmen müssen, wenn die Gasanstalt denselben finanziellen Ertrag hätte bringen sollen. Es sind auch nur wenige Gaswerke in Deutschland, die den Einheitspreis eingeführt haben — in Sachsen kein einziges von Bedeutung nach meinen Unterlagen — wohl aber die städtischen Gaswerke zu Berlin und Charlottenburg, die einen Einheitspreis von 13 Pf. haben; ein Ziel, das wir allerdings wohl nicht so bald erreichen werden.

Nun, der zuständige Ausschuß wird sich mit der Frage wohl noch eingehend beschäftigen.

Der größte Gaskonsument ist natürlich nach wie vor die Stadtgemeinde selbst, durch die öffentliche Straßenbeleuchtung. Es ist Ihnen vielleicht nicht uninteressant, zu hören, wieviel einige andere Gemeinden im Vergleich zu uns für die Zwecke der öffentlichen Straßenbeleuchtung ausgeben.

Niesha nach dem Haushaltsplan 1905: 20800 M.
Großenhain: 21800 „
Cölnig i. V.: 19000 „
Nabeberg: 18000 „
Wittweiba: 17700 „
Böbau: 14700 „
Vienna: 14600 „
Falkenstein: 11800 „
Dohnstein-G.: 11100 „
Tschah: 8500 „

Ein vollständig richtiges Bild giebt diese Zusammenstellung natürlich nicht, da die Gaspreise in den einzelnen Orten verschieden sind. Ich möchte Ihnen eigentlich die Anzahl der Laternen in den verschiedenen Orten angeben, dazu fehlen mir aber die Unterlagen. Aber soviel dürfte sich doch aus der Zusammenstellung ergeben, daß Niesha hinter anderen Städten mit seiner Straßenbeleuchtung nicht zurücksteht und daß wir in dieser Beziehung alles tun, was man von einer Mittelstadt billiger- und vernünftigerweise verlangen kann.

Das städtische Wasserwerk hat ein schwieriges Geschäftsjahr hinter sich. Nachdem wir im Jahre 1904 neue Brunnen erschlossen hatten, haben wir uns im vergangenen Jahre mit dem Wasserwerk etwas näher — eigentlich eingehender als uns lieb war — beschäftigt. Wir haben ihm, der ja bei seiner exponierten Lage eine Art Wahrzeichen unserer Stadt ist, äußerlich ein neues, schmuckes Gewand gegeben und wir haben ihn auch von einigen innerlichen Schäden kuriert. Da wir hierbei das Hochreservoir noch einmal leer stehen lassen mußten, waren einige üble Wirkungen und Störungen, die sich insbesondere in einem erhöhten Eisengehalt des Wassers zeigten, leider beim besten Willen und aller Sorgfalt unvermeidlich. Dieser Eisengehalt des Wassers wird uns übrigens im laufenden Jahre noch weiter beschäftigen, ob und wie wir ihn durch eine Enteisungsanlage beseitigen können, dies zu beraten, wird unsere erste Sorge sein.

An der Pumpstation sind gefördert worden:

1900: 256171 kbm Wasser unter Verwendung von 332,30 t Kohle.
1905: 332843 kbm „ „ 403 t Kohle.

Also wurden durchschnittlich gebraucht zu einem kbm Wasserförderung
1900: 1,297 kg Kohle.
1905: 1,098 kg

Im Schlachthofe sind geschlachtet worden im Jahre 1905: 9961 Tiere.

Im vorhergehenden Jahre 1904 waren es: 10276.

Es sind also 1905 315 Tiere weniger als 1904 geschlachtet worden. Auf die einzelnen Tiergattungen verteilt, giebt sich folgendes Bild:

	1904:	1905:	
Rinder	1256	1493	+ 137
Pferde	81	79	- 2
Schweine	5190	4724	- 466
Rälber	2250	2073	- 177
Schafe	1348	1507	+ 159
Hiegen	39	44	+ 5
Hunde	1	3	+ 2
Hiden	11	38	+ 27

Also ein Rückgang bei den Schweinen und Rälbern, während alle anderen Tiergattungen eine mäßige Erhöhung zeigen. Ich gebe Ihnen diese Zahlen, so ausführlich, weil der Geschäftsgang auf dem Schlachthofe dieses Mal von besonderem Interesse ist, mit Rücksicht auf die Fleischsteuerung, unter der wir seit Monaten leiden und die ja die städtischen Kollegien zu einer Petition an die Regierung veranlaßt hat. Sie sehen übrigens, daß der Viehmangel und die daraus resultierende Fleischsteuerung durch die angeführten Zahlen nicht recht verdeutlicht wird, denn weder entspricht der nicht erhebliche Rückgang in der Zahl der Schlachtungen überhaupt der abnormen Erhöhung der Fleischpreise, noch steht die Vermehrung der Schlachtungen bei Rindern und Schafen damit in Einklang, daß auch diese Fleischsorten erheblich im Preise gestiegen sind. Dies dürfte aber seine natürliche Erklärung darin finden, daß auf unserem Schlachthofe in großem Umfange Tiere für die Truppenente geschlachtet werden. Hier kann die Fleischsteuerung nicht die Wirkung haben, daß überhaupt weniger geschlachtet wird, sie kann nur eine Verchiebung in dem Sinne bewirken, daß von einer bestimmten Tiergattung mehr als in anderen Jahren geschlachtet wird. So erklärt sich vielleicht die größere Abnahme der Schweineschlachtung einerseits und die Zunahme der Rinderschlachtungen andererseits.

In jedem Falle ist es im Interesse der Volksernährung zu wünschen, daß die Zeit der Fleischsteuerung nun bald vorüber geht.

Freilich, meine Herren, des einen Not ist des anderen Brod!

Bei dem Betriebe des der Stadtgemeinde gehörigen Rittergutes, das ich nur noch mit einem kurzen Wort berühren will, haben Sie keine Veranlassung, sich über die hohen Schlachtviehpreise zu ärgern. Als Vieh- und insbesondere Schweinezüchter konnten wir Sie uns schon gefallen lassen! Beim Rittergute haben wir mit Johann 1905 das 5. Wirtschaftsjahr, seitdem wir das Gut in eigene Bewirtschaftung genommen haben, vollendet. Wir können mit den Ergebnissen der Bewirtschaftung zufrieden sein, wenn auch bis zum Schlusse des Jahres 1905 ein Ueberschuß in keinem Jahre an die Stadtkasse abgeliefert worden ist. Dieses Jahr soll es ja nun, wie Sie wissen, in bescheidenem Umfange geschehen. Auf dem Gute selbst werden wir im laufenden Jahre ein Stück soziale Arbeit zu leisten haben: Die Schaffung neuer und die Verbesserung der vorhandenen Arbeiterwohnungen macht sich notwendig. Im Haushaltsplan für 1906 ist ja bereits ein größerer Betrag vorgesehen, aber dieser Betrag wird nicht ausreichen, es wird Ihnen in der nächsten Zeit bereits eine Vorlage zugehen, womach die Arbeiten in wesentlich größerem Umfange als ursprünglich geplant, ausgeführt werden sollen, wodurch natürlich auch entsprechend höhere Kosten entstehen werden. Ich bin gewiß, daß diese Vorlage, die wir im Interesse der landwirtschaftlichen Arbeiter auf dem Rittergute Ihnen machen werden, bei Ihnen freundliche Aufnahme finden wird.

Ich bin am Ende dessen, was ich Ihnen vortragen wollte. Wenn ich Ihre Geduld etwas über Gebühr in Anspruch genommen habe, so bitte ich dies mit der Bitte des interessantesten Stoffes, die eine Beschränkung schwer macht, zu entschuldigen.

Denn wir auf die Tätigkeit unserer städtischen Verwaltung im abgelaufenen Jahre zurückblicken, so können wir wohl im Allgemeinen zufrieden sein. Die städtischen Kollegien haben in einigem und eifrigem Miteinanderarbeiten vieles geleistet, manches erreicht — viel freilich bleibt noch zu tun übrig. Für die Arbeit, die Ihnen das neue Jahr bringt, wünsche ich Ihnen von Herzen Kraft und Gesundheit.

Gott segne Ihre Arbeit im neuen Jahre!

Nachdem Herr Bürgermeister Dr. Dehne geschlossen hatte, erfolgte die Konstituierung des Kollegiums.

Herr Oberamtsrichter Heldner sprach dem Herrn Bürgermeister Dr. Dehne für den erstatteten umfangreichen, rein und übersichtlichen Bericht den Dank des Kollegiums aus.

Unter Leitung des bisherigen Vorsitzenden Herrn Oberamtsrichter Heldner wurde sodann zur Wahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters desselben geschritten. Als Vorsitzender wurde Herr Oberamtsrichter Heldner mit 16 abgegebenen Stimmen und als Stellvertreter Herr Rechnungsinspektor Thost durch Akklamation wiedergewählt.

Herr Oberamtsrichter Heldner erklärte sich unter Dankesabstattung zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl bereit, bat um Vertrauen und um Unterstützung durch sachliche Behandlung der Geschäfte, darauf hinweisend, daß das Kollegium für das Wohl der gesamten Einwohnerschaft zu arbeiten und keine Sonderinteressen zu vertreten habe. Herr Rechnungsinspektor Thost erklärte sich ebenfalls unter Dankesabstattung zur Annahme der Wahl bereit.

Als Schriftführer wurde Herr Stadtkämmerer Eulig wieder bestellt.

In die Ausschüsse wurden gewählt:

1. in den Finanzausschuß: die Herren Thost, Braune, Romberg.
2. in den kommunischen Abwässerungsausschuß: die Herren Röthlich, Starke, Thost, Frisicke, Kretschmar.
3. in den Marktausschuß: die Herren Rißche, Frisicke, Kretschmar, Mohr.
4. in den Bauausschuß: die Herren Jänder, Schnauber, Schneider, Starke, Schüge, Schönherr.
5. in den Feuerwehrausschuß: die Herren Müller, Röthlich, Romberg.
6. in den Niederlagsausschuß: die Herren Braune, Jänder, Schüge.
7. in den Armenausschuß: die Herren Frisicke, Röthlich, Wolf.
8. in den Krankenhausexausschuß: die Herren Müller, Romberg, Starke.
9. in den Gaswerksausschuß: die Herren Schneider, Müller, Starke.
10. in den Spargelassenausschuß: die Herren Braune, Schneider, Schönherr.
11. in den Schulausschuß: die Herren Heldner, Jänder, Thost, Frisicke, Röthlich, Müller.
12. in den Rittergutsausschuß: die Herren Braune, Kretschmar, Frisicke.
13. in den Wasserwerksausschuß: die Herren Röthlich, Schüge, Jänder.
14. in den Ausschuß für die Stadtbibliothek: Herr Thost.
15. in den Garnisonausschuß: die Herren Schneider, Röthlich, Schüge.
16. in den Rechts- und Verfassungsausschuß: die Herren Heldner, Braune, Frisicke.
17. in den Ausschuß für die gewerbliche Fortbildungsschule: die Herren Wolf und Kretschmar und aus der Bürgererschaft die Herren Schuhmachermeister Hermann Böhe, Schlossermeister Langenfeld, Tischlermeister Müsch, Seilermeister Bergmann.
18. in den Schlachthofausschuß: die Herren Schönherr, Starke, Wolf.
19. in den Ausschuß für öffentliche Park- und Gartenanlagen: die Herren Heldner, Braune, Thost.
20. in den Verkehrsausschuß: die Herren Röthlich, Romberg, Jänder.

Im Anschluß an die erfolgte Stadtverordnetenversammlung fand unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Dehne eine gemeinschaftliche Sitzung des Rats- und Stadtverordneten-Kollegiums behufs Vornahme der Wahlen für die Entgeltungs-Kommission statt. Durch Akklamation wurden die Herren Privatrat Ernst Röhrborn, Gutsbesitzer Gustav Thomas, Baumeister Jänder, Baumeister Schneider, Stadtrat Gasküll, Stadtrat Pletschmann als Sachverständige in die Kommission gewählt.

Nach Vorlesen der beiden Protokolle erfolgte 9/8 Uhr Schluß der Sitzung.

Ministerwechsel in Sachsen.

Nachdem Sr. Exzellenz der Herr Staatsminister von Mehsch kurz vor dem Schluß des vorigen Jahres sein dem König angebotenes Verzicht auf Entlassung auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät zurückgezogen und sein Verbleiben im Amte zugesichert hatte, wurde es bereits in eingeweihten Kreisen bekannt, daß Herr v. Mehsch nur noch gesonnen sei, bis zum Schluß des gegenwärtigen Landtages in seiner verantwortungsvollen Stellung auszubarren. Nur über die Person seines Nachfolgers kursierten sich widersprechende Gerüchte, denen man durch die Ernennung des bisherigen sächsischen Gesandten in Berlin, des Grafen v. Hohensthal und Bergen, zum Minister des Innern und Äußeren ein Ziel gesetzt worden ist.

Eine besondere Ueberraschung bringt also der jetzt endgültig angekündigte Wechsel in dem Ministerium nicht, es verdient jedoch hervorgehoben zu werden, daß in der Art, wie er angekündigt und vollzogen wird, der deutsche Beweis dafür liegt, daß die von der Sozialdemokratie mit ungeschicklichen Hilfsmitteln in Szene gesetzte Bewegung für eine Wahlrechtsreform auf ihn ohne jeden bestimmenden Einfluß gewesen ist. Darin, daß Herr von Mehsch berufen ist, die Geschäfte noch bis zum Schluß des Landtages zu führen, der sich in so bedeutender Weise mit der Frage der Reform der Ersten Kammer und vielleicht auch noch mit Wahlrechtsvorschlägen der Parteien für die Zweite Kammer zu beschäftigen hat, ist klar ausgesprochen, daß sich der Herr Staatsminister nach wie vor den vollen Vertrauen der Krone erfreut und nach wie vor mit dem vollen Gewicht seiner Stellung und seiner persönlichen Verdienste um unser Staatswesen mit den Ständen arbeiten kann. Ueber diese Verdienste ins Besondere zu sprechen, wird sich bei dem endgültigen Rücktritt des Herrn v. Mehsch Gelegenheit bieten. In 15 jähriger Amtstätigkeit hat der Herr Minister unter dem Regiment dreier Könige dem Sachsenlande durch seine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Verwaltung zahlreiche Dienste geleistet, immer ging sein Bemühen dahin, zwischen den verschiedenartigen wirtschaftlichen Interessen unseres Landes einen billigen Ausgleich zu finden und innerhalb des parlamentarischen Lebens die Reibungsflächen zu ver-

mindern. In letzterer Richtung namentlich sind ihm die im Landtag ausschlaggebenden Parteien für sein jederzeit bezogtes Entgegenkommen zu Dank verpflichtet. Es ist noch in lebhafter Erinnerung, wie zum Beispiel Herr v. Mehsch in der Frage der Gemeindesteuereform bei aller Konsequenzen Betonung des Standpunktes der Regierung doch das entscheidende Gewicht darauf legte, im Einvernehmen mit den Ständen und den direkt beteiligten Kreisen eine den praktischen Bedürfnissen entsprechende Neuregelung der Verhältnisse herbeizuführen. Auch in der Frage der Wahlrechtsreform, die wieder ausgerollt zu haben ein besonderes Verdienst des Herrn v. Mehsch ist, stellte er sich auf den Standpunkt, daß es in erster Linie Aufgabe der Stände sei, dieses Recht zu reformieren. Freilich gestaltete sich hier die Lage mit der Zeit so, daß das Bedürfnis, von der Regierung eine lebhafte Initiative zu erhoffen, je länger je mehr hervortrat. Immerhin darf aber nicht verkannt werden, daß gerade die Denkschrift der Regierung über die Wahlrechtsreform die Erkenntnis von der Reformbedürftigkeit des Wahlrechts in die weitesten Kreise getragen hat.

Der Nachfolger des Herrn v. Mehsch ist Graf Dr. jur. Karl Adolf Philipp Wilhelm v. Hohensthal und Bergen, Erzelenz, zur Zeit bekanntlich außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Berlin und Bevollmächtigter Sachsens im Bundesrate. Er wurde am 4. Februar 1853 in Berlin geboren und ist Besitzer der Fideikommissgüter Knauthayn, Knauthandorf und Lauer. Nach seinem Rücktritt aus der Armee, der er noch jetzt als Major à la suite in der Uniform des Gardereiterregiments angehört, nahm er 1881 als Legationssekretär und Hilfsarbeiter im Ministerium des Auswärtigen Stellung, um sich der diplomatischen Karriere zuzuwenden. 1882 wurde er königlicher Kammerherr und 1883 durch königliche Ernennung in die Erste Ständekammer als Rittergutsbesitzer von Knauthayn gewählt. 1886 wurde er als Legationsrat in die Gesandtschaft nach Berlin berufen und wurde später deren Vertreter als Geheimer Legationsrat und außerordentlicher Gesandter. 1895 erfolgte seine Beförderung zum wirklichen Geheimen Räte und Bundesbevollmächtigten Sachsens bei dem Bundesrate. Graf Hohensthal ist seit 1882 mit der Schwester des Präsidenten der Ersten Kammer, Oberstschall Grafen Bisthum v. Eckardt, Therese verw. von Haugl, vermählt. Der Ehe entstammen eine Tochter und zwei Söhne. (Tressner Anzeiger.)

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Als die ersten Militärautomobile gehen, dem „Frankischen Kurier“ zufolge, in den nächsten Wochen nach Südbahnhof vier Kraftwagen unter dem Kommando des Hauptmanns der Schutztruppe Grafen v. Stillfried ab. Es sind drei Daimler-Lastwagen, besonders für den Transport von Proviant, Munition, Waffen usw., und ein Benz-Personenwagen.

Das Programm für die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin, das die „Tägl. Rfch.“ am Donnerstag abend veröffentlichte, wird vom sozialdemokratischen Parteivorstand im „Vorwärts“ zum Teil abgelehnt. Der Parteivorstand versichert, es sei unklar, daß die am Sonntag, den 21. ds. Mts. stattfindenden Volksversammlungen zu einer genau verabredeten Stunde geschlossen werden und alsdann Straßenumgehungen beginnen sollen. Weber sei beabsichtigt, den Rednern für die Versammlungen irgend eine Vorschrist über die Länge ihrer Reden, noch den Versammlungsleitern eine Vorschrist über den Zeitpunkt, an welchem die Versammlungen zu schließen seien, zu machen. Es sei auch unklar, daß nach Schluß der Versammlungen Straßenumgehungen unter der Parole: „Nach dem Schluß!“ oder in irgend einer anderen Form stattfinden sollen. Es sei vielmehr im Gegenteil (!) beabsichtigt worden, daß die von der Partei gestellten Ordner nicht nur die Ordnung in den Versammlungen, sondern auch auf den Straßen ausreicht erhalten, indem sie die aus den Versammlungen strömenden Massen, wenn nötig, zu größter Ruhe zu ermahnen haben. Zum Schluß gerührt der Parteivorstand, zu genehmigen, daß sich die Gegner der Sozialdemokratie „abends ruhig schlafen legen“, jedoch unter einer Bedingung, daß nämlich „die Behörden alles unterlassen, was störend in die gesetzlich gewährte Versammlungsfreiheit eingreifen könnte.“

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Zur Erkrankung des Staatssekretärs v. Richtshofen gingen dem Auswärtigen Amt vielfache Beweise der Teilnahme des Auslandes zu. Der König von England, die Regierungen von Großbritannien und den Vereinigten Staaten, Amerika ließen Erklärungen einziehen. Die Auswärtigen Minister von Italien und Japan ließen ihre Sympathie ausdrücken. Ueber das Befinden des Staatssekretärs Freiherrn v. Richtshofen wird folgendes gemeldet: Die Aufhellung des Bewußtseins schreitet fort. Allgemeinbefinden den Umständen entsprechend befriedigend.

Aus Windhuk wird telegraphiert: Hauptmann v. Lettow-Vorbeck griff am 5. Januar bei Daurdrift, 70 Kilometer östlich von Warmbad, mit 62 Gewehren eine etwa gleich starke Hottentotten-Bande an. Das Gefecht endete mit dem Abzug des Gegners nach Norden. Er ließ drei tote auf dem Plage, darunter den Bruder von Morenga, Matthias, 44 ausgerüstete Reittiere wurden den Hottentotten abgenommen. Auf deutscher Seite fiel ein Unteroffizier, Hauptmann v. Lettow, früher im Regiment „Alisabeth“ und Leutnant Ling, sowie ein Mann

wurden schwer verwundet; sechs Mann sind leicht verwundet. Gegen Cornelius, der sich in die Krab-Berge zurückgezogen hatte, ist erneut eine Abtheilung in Marsch gesetzt worden. Die Abtheilung des Major v. d. Linden drängte bei Gubwom, unweit Amimo's Simon Copperleute zurück und erbeuteten einige Gewehre. Bis zum 1. Januar haben sich in Gibeon 1400 Hottentotten gestellt, darunter 500 Männer, die 62 Gewehre abgaben. Infolge Aufrufs des Gouverneurs an die Hereros vom 1. Dezember v. J. stellten sich bis Ende Dezember in Omaruru, Omburo und Otjhaenena 737 Hereros, darunter 190 Männer mit 23 Gewehren. Schwächere Hererotruppen griffen immerhin in der Nähe von Windhuk Ende Dezember noch Farmen an, wurden jedoch zurückgeschlagen.

„In mehreren Blättern wird“, schreibt die „R. A. Z.“, der Kolonialverwaltung der Bormurf gemacht, daß sie die Beschwerde der Afwa-Hauptlinge mehrere Monate unbeachtet liegen gelassen habe und erst durch Beschwerden veranlaßt worden sei, auf sie einzugehen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Beschwerdeschrift am 5. September 1905 bei den Kolonialabteilungen eingegangen und bereits am 18. September 1905 dem Gouverneur mit der Besetzung zugegangen ist, sich mit möglicher Beschleunigung zu den einzelnen Beschwerdepunkten zu äußern. Das Urteil in dem gegen die Afwa-Hauptlinge von dem Gouvernement eingeleiteten Verfahren, das bis jetzt noch nicht bestätigt ist, ist am 3. Dezember 1905 gefällt worden und befindet sich nach einer Traahmeldung des Gouverneurs unterwegs. Es ist frühestens mit der am 17. Januar in Hamburg eintreffenden Post zu erwarten.

Der „Vorwärts“ macht unter der blutigen Rosa jetzt gar sonderbare Mäßen. Die sozialdemokratischen Führer und Vertrauensleute, alle Parteifunktionäre dürften gestern unausgesetzt die Köpfe zusammengesetzt und sich verwundert an die Stirn gefaßt haben, als sie den neuesten Leitartikel ihres Haupt- und Zentralorgans zu Gesicht bekamen. Ja, es ist wirklich keine Täuschung, der „Vorwärts“ schließt in gesperrter Schrift einen Leitartikel: „Fort mit dem Dreiklassenwahlrecht“ mit den Worten: „Nieder mit dem Dreiklassenwahlrecht, hoch das allgemeine, gleiche, direkte und öffentliche Wahlrecht.“ In dem Leitartikel selbst wird mehrfach bedauert, daß die Freisinnigen nicht für das allgemeine, gleiche, direkte und öffentliche Wahlrecht bei den Landtagswahlen eintreten werden. Ein Schreibfehler ist demnach ausgeschlossen. Die Parteiführer im Reichstag, in Volksversammlungen und in ihrer Presse verlangen bekanntlich das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht. Und jetzt kommt die Rosa und die übrige Redaktion, die nebenbei bemerkt, dieser Tage Heinrich Nidert, der am 3. November 1902 in Berlin verstorben ist, noch zu den Lebenden zählt, und verlangen das öffentliche Wahlrecht! „Reiß zum Fliegen!“

Rußland.

Aus Tiflis, 11. Januar, meldet die Petersburger Telegraphenagentur: Nach mehr als vierwöchentlicher Unterbrechung infolge des Ausstandes der Post- und Telegraphenbeamten hat wieder die Tätigkeit des Telegraphen zwischen den Städten Transkaukasiens mit Ausschluß des Gouvernements Kutais, wie überhaupt in dem von Tiflis gänzlich abgeschnittenen Westteil Transkaukasiens begonnen. Die meisten Führer dieses Ausstandes sind verhaftet worden. Mehrere Verbannter sind verhaftet und, wie verlautet, auch der General Gramotin von den Streikenden verhaftet worden. Die amtlich gemeldet wird, wurden aus dem Gebäude des armenischen Seminars zwei Bomben gegen eine Patrouille geschleudert, durch die vier Kosaken verwundet und ein Knabe getötet worden sind. Das Haus wurde sofort von Truppen eingeschlossen und mit Geschützen beschoßen, bis Feuer ausbrach, das dann das Gebäude zerstörte. Durch die in diesem Hause aufgespeicherten Bomben und Pulvervorräte wurden Explosionen veranlaßt, so daß es unmöglich war, des Feuers Herr zu werden. Bei diesem Brande düsteten 33 Personen das Leben ein, 30 wurden verletzt. Nachdem festgestellt worden war, daß sich im Hause Feigtarow im Vororte Tibusga ein Bombendepot befand, sollte dort eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden. Als jedoch die Truppen heranrückten, wurden sie aus diesem Hause und dem Nachbarhause ununterbrochen beschossen und mit Bomben beworfen. Nun wurden die friedlichen Bewohner des Hauses entfernt und das Haus von Artillerie beschoßen, wodurch acht Ausländer getötet wurden. Durch die Artilleriegeschosse wurden in diesem Hause vier Explosionen hervorgerufen. Bei der Durchsuchung des Gebäudes, in dem sich das Gefängnis des armenischen Revolutionskomitees befinden sollte, wurden Waffen und Bomben gefunden.

Bermischtes.

Gelungener Trick eines Rauchredners. An einer der letzten Nächte begab sich Louis Desueur, der in einem Pariser Variété auftritt, zu Fuß nach seiner Wohnung in Boudry-sous-Forêt bei Paris. Unterwegs wurde er von drei Strolchen überfallen, die ihn zu Boden warfen und auszuländern versuchten. Einer der Banditen wollte dem Wehrlosen soeben die goldene Uhr entlocken, als eine Stimme in der Nähe erscholl: „Hab keine Furcht, ich komme schon mit geladenem Revolver zu Hilfe.“ Durch die unerwartete Rettung, die dem Ueberfallenen werden sollte, in Schreden versetzt, nahmen die Räuber schleunigst Reißaus. In Wahrheit war aber kein Retter in der Not zur Stelle. Desueur, der ein vorzüglicher Rauchredner ist, hatte seine Kunst mit Erfolg zu seiner Rettung verwendet. Die gefährlichen Durschen hätten ihn sonst unversehrt ausgeplündert und ermordet.

Jeder Gegenstand wird bereitwillig aus dem Fenster verkauft.

Mein Inventur-Ausverkauf

hat begonnen zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Bitte die enorm billigen Preise meiner Schaufenster zu beachten.

Riesa, Wottinerstr. 37, im Hause des Herrn Uhrmacher Köhlig.

Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Garderobe
Hermann Sasse.

Riesa, Wottinerstr. 37, im Hause des Herrn Uhrmacher Köhlig.

Kirchgemeinde Gröba.

Zu dem am Sonntag, den 14. Januar, abends punkt 1/8 Uhr stattfindenden Familienabend im Saale des „Anter“ ladet alle Gemeindeglieder herzlich ein der Kirchenvorstand. P. Durthardt, Pf.

Restaurant Bürgergarten.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag gross. Bockbierfest, wozu freundlichst einladet Ernst Heinrich.

Alois Stelzer Hauptstr. 65
Weinhandlung
Streng solide fachmännische Bedienung.

Extrabilliges Angebot.

Kleiderstoffe bedeutend unter Preis
Abgepackte Roben mit 10 % Rabatt
Portierstoffe mit 33 1/2 % Rabatt
Julets und Bettzeug mit 10 % Rabatt
Normalwäsche jezt 10 bis 33 1/2 % Rabatt
Ein Pöfchen Corsettes weit unter Preis
Spitzen und Seidenbänder jezt spottbillig
Ballkugeln jezt bedeutend unter Preis
Unterröde Stüd 75, 90, 100, 175 Pfg. usw.
Gardinen, Parquets und Wachstuchpreise und versch. andere Artikel zu Ausverkaufspreisen im
Manufaktur-Warenhaus Ernst Mittag.

Zur bevorstehenden

Bausaison

erlaube ich mir, mich dem geehrten Publikum von hier und Umgegend besonders zu empfehlen.

Alle in das Bauloch einschlagenden Arbeiten, Reparatur- und Neubauten, werden unter den günstigsten Bedingungen und Preisen zur Ausführung übernommen, desgleichen die Herstellung von Zeichnungen, statischen und Kostenberechnungen. (Diverse Materialien auf Lager.) Bei Uebertragung jeder Ausführung werden erforderliche Zeichnungen und Berechnungen gratis geliefert.

Bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen gütigst bewahren zu wollen, werde ich stets bemüht sein, mich mit Aufträgen beehrende Herrschaften aufs beste zufrieden zu stellen.

Gröba-Riesa, Kirchstr. 14. Hochachtungsvoll

Richard Gelbhaar.

Königliches Realgymnasium mit Höherer Landwirtschaftsschule in Döbeln.

Anmeldungen zur Osteraufnahme werden in der Zeit vom 9. bis mit 11. Februar entgegengenommen. Beizubringen sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein und letztes Schulzeugnis. Zum Eintritt in die unterste Klasse (Septia) des Realgymnasiums ist erforderlich, daß die Aufzunehmenden das neunte Lebensjahr erfüllt haben und diejenigen Kenntnisse besitzen, die von fleißigen und begabten Knaben nach mindestens dreijährigem Unterrichte in einer Bürgerschule erworben werden. Für den Eintritt in die unterste (III.) Klasse der Landwirtschaftsschule wird die Reife für die Untertertia eines Realgymnasiums oder Gymnasiums, oder für die dritte Klasse einer Realschule vorausgesetzt.

Zur Quinta und Quarta unseres Realgymnasiums bestehen Parallelklassen ohne Latein nach dem Lehrplane der Realschulen.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 23. April statt und beginnt früh 8 Uhr.

Döbeln, Anfang Januar 1906.

Professor Dr. Rühlmann, Rektor.

Hotel Wettiner Hof.

Montag, den 15. Januar, Auftreten von Oscar Dünghähnel's berühmten hum. Sängern

Gröste Leistungsfähigkeit in Humoristika.
12 Herren. Brillante Kostüme u. Ausstattung. 12 Herren.
Eigene Dekorationen. Eigene Beleuchtung.
Wirklich großartiges neues Programm!
Von keiner Konkurrenz auch nur annähernd geboten.
Man soll und muß lachen!
Anfang 8 Uhr. Einzel-Billets 50 Pfg. Raffe 60 Pfg.
Vorverkaufskarten im Hotel „Wettiner Hof“.

Hotel „Sächsischer Hof“.

Sonnabend, Sonntag und folgende Tage
Ausschank des
echt Tucherbräu-Bockbieres.



Achtung! Achtung!

Schlachthofs-Restaurant.

Bockbierfest! Bockbierfest!

Mein diesjähriges Bockbierfest findet Sonnabend, Sonntag und Montag, den 13., 14. und 15. Januar statt. Hierzu lade ich alle meine Freunde, Gönner und Bekannten zu einem gemütlichen Schoppen bei fideler Unterhaltung, schön ausgestatteten sowie großartig decorierten Räumlichkeiten und, wie alljährlich, schnellidig kostümierter und flotter Bedienung ein.
Bockwürstchen von bekannter Güte und ausgewählte Stammlare.
Hochachtend **Hermann Böttcher.**
Sonnabend: große Stoffprobe. Sonntag: Familien-Pladderabtsch. Montag: Lumpenabend.

Richters Restaurant, Boberfen, untere Elbhäuser.

Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bockbierfest.

ff. Bockwürstchen. Nettig gratis.
Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Ergebenst ladet ein **Hermann Richter.**

Gasthof Admiral, Boberfen.

Sonntag, den 14. Januar, halte meinen **Karpfenschmaus** ab, verbunden mit

feiner Ballmusik,

von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, wozu ich werte Freunde und Gönner freundlichst einlade. D. Hähneln.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 14. Januar 1906

Wohltätigkeits-Konzert

des Mundharmonika-Klubs „Harmonie“, Rängritz, bestehend in Theater, Konzert und Ball.

Theater: „Am Weihnachtabend oder Verloren und Wiedergefunden“ und: „Majors Riese auf der Wache“.

Anfang 7 Uhr. Eintritt: Herren 70 Pfg., Damen 30 Pfg., Herren ohne Tanz 30 Pfg.

Der Gesamt-Vorstand.

Der Reinertrag fällt der hiesigen Gemeindegemeinschaft zu.

Maskegarderobengeschäft

von Anna Zimmermann aus Riehn empfiehlt Garderoben zu billigsten Preisen Hauptstr. 54, 1. Stg.

Einige gebr.

Fahrräder,

Herren- und Damenmaschinen, tabellos vorgerichtet, unter Garantie, empfiehlt zu ganz billigen Preisen von Mark 55.— an

Adolf Richter, Riesa.

Prima Gänsefedern.

Einen großen Posten schöne weiße Gänsefedern mit Daunen, à Pfund 2,20 M., hat abgegeben.

Richard Wolf, Boberfen, untere Elbhäuser.

Den geehrten Einwohnern von Gröba und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich **Strümpfe** in Wolle und Baumwolle anstricke.

Anna verw. Scheibe, Gröba, Strehlaerstr. Nr. 12.

Nestle's

Kindermehl

Rot- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt

Ferdinand Schlegel.

Bei Husten

Katarrh, Verschleimung großartig

Robins Farfara-Lee, à 50 Pfg., bei Verköpfung u. unreinem Blut

Robins Frankula-Lee, à 50 Pfg.

Paul Roschel Nachf., Bahnhoffstr.

Husten! Wer diesen nicht heilt,

verfündigt sich am eigenen Leibe! Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmedendes Malz-Extrakt.

Wirklich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh,

Verschleimung und Radenkatarrhe.

4512 not. begl. Zeugnisse be-

weisen, daß sie halten, was sie versprechen. Pack. 25 Pfg.,

Dose 45 Pfg. bei A. D. Genuide in Riesa, Früh Donath in Glau-

bitz, Ad. Piesch in Gröba-Riesa, Theodor Zimmer in Gröba.

Wichtiges Haar!

ist Schönheit, ist Reichtum!

Zu erreichen durch

Gänsefeder's

Brennweissel-Essenz

nur acht mit Marke „Wendelsteiner

Richter“. Güten Sie sich vor

Unterschiedungen u. Nachahmungen!

Hervorragendes Kräftigungs- und

Reinigungsmittel der Kopfhaut. Ver-

hütet Haarspalte, Haaransfall.

Anschafftes, billiges und erprobtes

Mittel. Per Flasche 75 Pfg. und

M. 1,50, Alpina-Seife à 50 Pfg.,

Alpina-Milch à M. 1,50. Zu

haben in allen Apotheken, Parfü-

merien und Drogerien. Drogerie A.

D. Genuide, D. Förker.

Alles und neues aus dem Kirchspiel Zeithain,

herausgegeben von F. Hiersemann.

14. Fortsetzung.

Im Jahre 1893 erhielt der Platz, der vorher zur Garnisonverwaltung Dresden gehörte, eine eigene Garnisonverwaltung und wurde am 1. April 1895 zur Kommandantur erhoben. Der erste Kommandant des Truppenübungsplatzes war der Oberst z. D. (später Generalmajor) von Berthold, ihm folgte 1898 der Oberst z. D. (später Generalmajor) Spalteholz und diesem 1903 der Oberst z. D. Gläseke (vorher Kommandeur des 133. Infanterieregiments in Iwida). Weiter gehören zur Kommandantur ein Adjutant (z. B. Oberleutnant Vogel), ein Feuerwerksmeister (z. B. Hauptmann Kapp), 2 Feldmeisterassistenten, ein Bigelwächter, mehrere Feuerwerker, ein Kommandanturschreiber und einige Unteroffiziere und Mannschaften. Der Truppenübungsplatz bildet einen eigenen Gutbezirk und hat ein besonderes Standesamt. Die Geschäfte des Gutbesirkes und Standesamtes besorgt nebenamtlich der Garnisonverwaltungsbeamte. Der erste derselben war vom 1. April 1893 bis 31. März 1895 Referentspeltor Pöfer; ihm folgte bis November 1897 Referent später Verwaltungsinspektor Eßner, dann bis November 1901 Verwaltungsinspektor Heilmann, hierauf bis März 1905 Verwaltungsinspektor Pöfer, und jetzt steht Oberinspektor Ebner (vorher in Jittau) an der Spitze der Garnisonverwaltung. Zu derselben gehören noch ein Kontrolleur (Weigert) und zwei Referentsinspektoren (Festel und Wolf), sowie einige Unterbeamte (Wachmeister und Kasernenwärter), während das Lazarett seinen besonderen Verwaltungsinpektor (Zornow) hat.

Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 gibt es auf dem Truppenübungsplatz (einschließlich Wasserturm und Galberhäuser) 21 Haushaltungen mit 108 Familienmitgliedern.

Die ständigen Koch-, Arbeits- und Heilbau-Kommandos sind im großen Zeithainer Barackenlager auch im Winter mit mehr als 100 und im kleinen Lager bei „Galberhäuser“ mit gegen 30 Unteroffizieren und Mannschaften besetzt; im Sommer ist über Jahr etwa die dreifache. Im Winterhalbjahr wird hauptsächlich der Infanterieübungsplatz „Galberhäuser“ zu geschäftsmäßigen Schießübungen der Infanterie des 19. Armeekorps benutzt, im Sommer dagegen allen alle Waffengattungen der beiden sächsischen Armeekorps auf dem Truppenübungsplatz mit alleiniger Ausnahme des Train.

Wenn nun Truppenteile länger als drei Wochen im Lager sich aufhalten, so werden mitten im Walde in der Nähe des Lagerplatzes Feldgottesdienste gehalten und zwar: von den Militärgeistlichen in Dresden. Coust folgen den Truppen die Pöfer einer Empore in der Kirche zu Zeithain zur Verfügung und in der Regel aller 14 Tage halten nun auch etliche Soldaten ihren Kirchgang. Die im Lager bei Galberhäuser befindlichen Militärpersonen besuchen die Gottesdienste in Lichtent. Alljährlich nach beendeter Sommerbelegung findet in der Kirche zu Zeithain eine Militär-Kommunion statt, an welcher auch die Beamtenfamilien und sonstige Zivilpersonen des Truppenübungsplatzes teilnehmen. Die schulpflichtigen Kinder, z. B. 17, besuchen die Schule zu Zeithain mit alleiniger Ausnahme der einzigen Kinder des Barackenlagers bei Galberhäuser, welche in die Schule des nahen Dorfes Lichtent gehen.

Im Sommer wird nun auf dem weiten großen Übungsplatz von den hierher kommandierten verschiedenen Truppen fleißig exerciert und manövriert und im Lager herrscht zumal bei voller Belegung ein sehr reges Leben

und Treiben. Um das vorhandene viele Militär zu beschäftigen und mit Speise und Trank zu versorgen, müssen abgesehen von den dazu bestimmten Mannschaften, noch viele andere Hände tätig und geschäftig sein. Gegen 100 Militärpersonen haben in der Offizierskantine und in den Marktenbereichen dabei ihre Arbeit. Und was gibt's sonst noch zu tun! Denken wir an das Waschen und Wangeln der Wäsche! Wenn das nicht maschinenmäßig betrieben würde, so müßte eine große Anzahl besonders weiblicher Kräfte hierzu in Anspruch genommen werden; sind doch im Sommer allein an Handtüchern wöchentlich gegen 8000 Stück zu waschen und zu wangeln. Um aber nach Abzug des letzten Truppenteils im September die leer gewordenen Stuben und Kammern und sonstigen Räume gründlich zu reinigen, haben fast 20 Frauen aus Zeithain, Wölitz und anderen Orten etwa 1/2 Jahr lang wäusch zu tun. Wenn man nun bedenkt, daß viele Bewohner der in der Nähe des Truppenübungsplatzes liegenden Ortschaften, besonders auch Schmiede und Schlosser, Maurer und Zimmerleute, Tischler und Stellmacher, Klempner u. s. w. tagelange Arbeit finden und daß die ungeheuren Mengen von Massen von Rohzeug- und Lebensmitteln doch zum größten Teile aus der nahen Umgebung bezogen und herbeigeschafft werden, der Truppenübungsplatz überhaupt in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung ein großes Absatzgebiet ist, so ist es nicht zu verwundern, daß um die Erlangung des demnächst für unser Sachsenland zu errichtenden zweiten Truppenübungsplatzes gerade ein Wettstreit entstanden ist. Hauptsächlich findet diese wichtige Frage eine solche Lösung, daß der neue Truppenübungsplatz nicht in die für einen solchen wohl allerdings sehr geeignete Gegend von Weigern und Torgau, also in der Hauptsache nach Pöfer kommen, sondern daß seine Anlage irgendwo im Königreich Sachsen ermöglicht werde, sei es nun bei Königsbrunn oder in der Gegend von Geimma bei Wurzen oder (was als neuestes, aber bereits als abgelehnt bezeichnetes Projekt aufgetaucht ist) in der Nähe von Werben.

Fortsetzung folgt.

Texte und Einsprüche.

Sende nicht Worte mit fliegender Eile, zürnende Worte sind brennende Pfeile, töten die Ruhe der Seele so schnell. Schmerz ist zu heilen, doch leicht zu vermeiden. **Bieland.**

Sieh' ohne Heideit tangt nicht viel, Trist fallen doch erwünschte Ziel. Im Geiste lüch, im Herzen Kraft. Ist, was des Guten Bestes schafft. **Boschom.**

In stillen Nächten weinet, Vor mancher aus dem Schmerz, Und morgen dann ihr weinet, Stets frohlich sei sein Herz. **Börner.**

Wald, sie nennen dich blind und werden nicht müde zu scheiden. Frage dich endlich garst: könnt ihr denn selber auch sehn? **Schöbel.**

Nicht Hochmut, nicht Leichtsinns — die hat ein jeder Trupp. Doch hoher Mut und leichter Sinn beleben Herz und Kopf. **Schlupfer.**

Druck und Verlag von Banger & Hentrich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schmidt, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Rieser Tageblatt“.

Nr. 2.

Riesa, den 13. Januar 1906.

29. Jahrg.

Der Sonnenfalter.

Von M. z. Sud.

Fortsetzung.

Der zarte Körper der Prinzessin wurde von einem leichten Schauer geschüttelt.

„Ich fürchte das Schicksal,“ sagte sie. „Ich habe neulich die Sterne befragt.“

„Und ich habe Sie nicht ein-, sondern zehnmal gebeten, daß Sie das nicht tun sollen,“ lachte Trend beinahe übermäßig. Lassen Sie die Astrologie aus dem Spiele. Sorgen und Fragen Sie nicht — hoffen Sie...“

„Worauf?“

„Auf unser Glück, hochseligster Prinzess.“

„Glaub“ rief Anna Amalie und lehnte den schönen Kopf an die Schulter des Freundes. „Wenn ich mein Herz zur Ruhe zwingen und die Sorge, die auf meinem Gemüte lastet, beschwichtigen könnte! Wenn ich es könnte, sage ich. Die Sterne...“

„Schon wieder die langweiligen Sterne,“ meinte Trend sorglos und ergriff die Hand der Berggähe, die er mit Küßchen bedeckte.

„Als ich neulich abend die Sterne befragte, schwiegen sie,“ fuhr die Prinzessin träumerisch fort. „Sie wollten mir die Zukunft nicht enthüllen, die dunkel und geheimnisvoll vor mir liegt.“

„Und warum meinen Sie, daß die Zukunft düster sein müsse, ma belle? Warum kann sie nicht auch klar und sonnig sein? Mir sagt es eine Ahnung, daß gerade das geheimnisvolle Schweben für uns ein großes Glück bedeute.“

Die Prinzessin sah ihn voll an, ihre Züge verklärten sich.

„Wenn Sie recht hätten, Herrchen.“

Trend schien erstarrt, daß sie seine Worte ein wenig aufseufzte.

„Wissen Sie auch, Prinzess, daß Sie Ihr Kostüm à merveille liebt?“

Amalie lachte ein wenig.

„Und wissen Sie, Herrchen, daß Ihr Kostüm nicht gerade schmuckhaft für Sie gemacht ist? Ein Schmuckstück ist das Symbol der Unbescheidenheit, der Habsuchtigkeit. Ich bitte Sie, wie kamt Sie auf den Gedanken, sich also zu kleiden?“

Trend, der bei den Worten zusammengezuckt war, widersprach jetzt eifrig.

„Rechtssinn und Habsuchtigkeit wollte ich durch mein Kleid wohllich nicht ausdrücken — im Gegenteil, ich wollte etwas anderes damit zeigen. Wissen Sie, was ich meine?“ Und als sie schwieg, jankte er leise: „Ich wollte mein Glück andeuten, begreifen Sie? Ich bin ein Sonnenfalter, und die Sonne sind Sie, die mich zum Leben erweckt hat, Sie, Prinzess, ma belle Amalie.“

Lingerissen von seinen Gefühlen, sank der junge Mann vor ihr auf die Knie; und sie, die er die Braut seines Lebens nannte, und die in diesem Augenblicke bei der feurigen Huldigung eines liebenden Herzens alle Sorgen vergaß, legte in seliger Selbstvergessenheit die schone Hand auf sein Haupt und hauchte einen Kuß auf die hohe Stirn des Freundes.

„Schirme dich der Himmel, mein Sonnenfalter, dich, mein Glück,“ flüsterte sie. — — —

Winternacht war darüber, und die Tempestierung erfolgte. Es hatte viel Kurzweil gegeben, als die Schiffer und Schifferinnen, Götter und Götterinnen die Massen abgelegt hatten und sich die Träger der phantastischen Kostüme alleamt als alte Bekannte begrüßten.

Auch die Königin Sophie Dorothea, die Heiterkeit und Frohsinn liebte, hatte über die scherzhaften Bekleidungen herzlich gelacht. In der Seite ihres Demoskops, des strengen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I., hatte sie schwere Zeiten durchlebt; so erfreute sie sich doppelt an den heiteren Seiten des Festes.

Leicht auf den Arm ihrer jüngsten Tochter, der einzigen, die noch im Hause der Mutter weilte, der Prinzessin Anna Amalie, geküßt, unternahm die hohe Frau einen Rundgang durch den Saal.

„Sieh da! Herr von Jaschinsky,“ rebete sie den Tischen an, „welch ein Kostüm hat er sich erwählt! Ein Fascha! Welch ein gefährlicher Mensch! Unsere Damen mühen sich in acht nehmen, daß er sie nicht in seinen Latern entführe.“

Der Kommandant der Garde-Golaboon, Herr von Jaschinsky, verbeugte sich lächelnd, erfreut und geschmeichelt von so viel Wohlwörter Kunst.

„Majestät sind zu glück, meine Wenigkeit zu bemerken,“ replizierte er.

„Nun, nun,“ meinte die Königin gut gelaunt, „ein Mann wie er, der gut und gern seine sechs Fuß mißt, ist am Ende nicht leicht zu übersehen. Von einer Wenigkeit kann da keine Rede sein.“

Nun bemerkte Sophie Dorothea Frau von Jaschinsky, die, wie wir wissen, sich in das Kostüm einer Jumo gekleidet hatte.

Auch sie wurde von der hohen Frau mit einer gnädigen Ansprache begrüßt — die Prinzessin hingegen blühte über das Haar hinweg in die Luft, als erkläre dieses nicht für sie.

„Was hast Du gegen die beiden?“ fragte Sophie Dorothea im Weitergehen ihrer Tochter. „Warum warst Du so unwillig?“

„Ich? Ich bitte, erlassen Sie es mir, meine Abneigung in Worte zu fassen,“ sagte die Prinzessin. „Ich weiß ja, daß meine Wirkliche Mutter im Geheimen so denkt wie ich, und warum...“

„Und warum?“ wiederholte Sophie Dorothea.

„Befreie ich es eben nicht, daß Sie von so viel Güte gegen diese Leute sind,“ sprach Amalie, die offenbar erregt schien.

Die Königin antwortete nicht sogleich auf diese Worte, die eine leichte Anklage enthielten. Nach einer kleinen Pause entgegnete sie dann: „Jaschinsky gilt viel bei Deinem Bruder, dem Könige.“

„So sagt man. Ist die Kunst, die er allerhöchsten Ortes geniest, für Ihr Empfinden maßgeblich?“

Die Königin gabte die Achseln.

„Der König will ihm wohl, und da er es will, muß er einen guten Grund für seine Meinung haben. Man muß sich dem Kreise, dem man angehört, anpassen lernen, wenn man sich in ihm wohlfühlen soll,“ sagte sie leise. „Und dann hast Du unrecht, wenn Du behauptest, daß mir Jaschinsky gegenüber ist. Das ist er nicht. Er ist

nicht schloß, sondern nur eitel, maßlos eitel. Ich bitte Dich, vergiß das nicht."

"Nah," sagte die Prinzessin, "Sie warnen mich vor ihm! Was kümmert mich seine Eitelkeit?" Und sie dachte an die hochschönen Augen, die, während sie mit Tremel Menuelle gelangt hatte, auf ihrem Vorhine getraut hatten, und sagte: "Es lohnt sich unendlich nicht, über diese Art Leute, wieviel Worte zu machen. Ich verheißt ihm meine Verzeihung nicht."

Und wieder lachte sie, unwillig schüttelte die Königin ihr Haupt und ließ sich durch, bei der Handgang beendet war, zurück auf die Straße führen. Hier nahm sie neben Elisabeth, Christine, der regierenden Königin, Platz und winkte ihrer Tochter, daß auch sie sich setze.

Unter der Hand, mit der Postkammer-Fräulein von Kallberg plaudernd, stand ein roter Domino, der sich tief vor den hohen Damen verneigte.

"Wer ist der Cavalier? Erwa der Leutnant von Rötter?" fragte die Königin.

"Schwarz, Leutnant von Rötter, der, wie meine königliche Mutter weiß, ein Protekt oder sogar ein Freund Herrn von Jaskindts ist."

"A propos, Jaskindt," meinte die hohe Frau, "ich habe, Du wirst sehr unzufrieden gegen den Gardekapitän. Behersege es Dir, mache Dein uneheliches Benehmen gegen ihn nicht ein wenig korrigiert sein, wenn Du jetzt seinen Freund gar nächsten Polonais beschließen ledest?"

"Die nächste Polonaise werde ich mit Herrn von der Trend."

"Das will heißen, Du habest ihm keinen Befehl berechtigt zu kommen lassen? Schickst nicht, sende den Wagen zu ihm und laß ihn sagen, besondere Gründe zwingen Dich, von seinem zuerst gedachten Wunsche zurückzutreten! Uebrigens" fuhr die Herrin ein wenig nachdenklich fort, "meine ich Du hättest vorher, bereits eine Menue mit Herrn von der Trend gelangt. Ich hätte..."

"Sie haben recht, meine Mutter, kein Wort bei der Menue war Herr von der Trend. Er tangt so gut und..."

Der Einwurf wurde nicht beachtet.

"Mit um so besserem Rechte Königt Du jetzt Herrn von Rötter befehlen lassen," erklang die in ziemlich strengem Tone gegebene Antwort. "Sieh da, ma chère," und damit wendete die Königin sich an ihre Oberhofmeisterin, ihr, der das heutige Fest die Pflichten verdoppelt hatte, ein paar glückliche Worte sagend.

Kanna Kamille plauderte mit ihren Damen, und die nächste Polonaise wurde sie dennoch mit Herrn von der Trend.

Als Königin Sophie Karoline das Paar bemerkte, rangelte sie unwillig die Brauen.

"Wie vergesslich sie ist!" murmelte sie, "und wie — nicht! Sieh Friedrich zu machen auf dem Grunde, weil ein Offizier besser tanzt, denn der andere. Kurzlichste Jugend."

In der Fensterröhre aber, in der welcher Friedrich von der Trend und Prinzessin Annse gesessen hatten, standen jetzt Jaskindt und Leutnant von Rötter. Auch sie sprachen leise, da sie nicht wünschten, von Auserwählten gehört zu werden, auch sie waren wie das junge Paar, von harten Gefühlen bewegt. Allein das Gefühl, von dem sie beherrscht war, war nicht Liebe, sondern — der Haß.

Der Haß gegen den schönen Winkler des Schicksals — den Sonnenfall!

In dem großen grauen Gebäude, unweit der Oper gelegen, schimperte — obgleich es schon spät in der Nacht war — in einigen Fenstern noch Licht. Das störrische Haus war die königliche Küche, und die Fenster, aus denen der Lichtschein drang, lagen zu ebener Erde und im Kellergefchoße. Das eiserne Tor, das den viereckigen Hof von der Straßenseite zu abschloß, war noch nicht gesperrt.

Dort standen nachhaltend zwei riesige Kerle, zwei Mann in der Uniform der Garde-du-Korps. Sie hatten sich in ihre hohen Mäntel gehüllt und schlugen von Zeit zu Zeit die Hände über der Brust zusammen, um sich zu wärmen, denn die Nacht war bitter kalt.

"Diab! fluchte der eine und wandte sich an seinen Gefährten. Eine verdammte Sache ist's doch, hat im warmen Bett zu liegen, hier bei weißer Nacht im Schnee zu stehen und sich den scharfen Ostwind um die Nase wehen zu lassen. Wenn doch der Wagen bald käme."

"O ist der letzte," brummte der andere. "Bei meiner armen Seele, wenn die verschlafenen Käpen, die Decliner, ahnten, was die Leichterwagen bergen, die zu dieser Stunde durch ihre gute Stadt rollen, wüßte einer würde Augen machen und bemerken, daß es ihm nicht vergünst sei, einen schnellen Griff unter das Stroß zu tun."

"Nah," machte der erste, "zu sehen werden sie es ja bekommen, denn das, was als Silbergefährt, als Kumpen und Krüge in die Küche wandert, wird ihnen später als blanker Geldbeutel durch die Finger rollen. Will ich Ihre Geduld — sollte das der Wagen sein?"

"Nein, es ist ein Fußgänger. Wie es scheint, ein Offizier."

Ein noch jüngerer Mann, von kleiner Figur, blickt in den Mantel gemischt und den Gesicht tief in die Stirn gedrückt, wollte, an den Garde-du-Korps vorüber in den Hof schreiten. Die Soldaten hielten ihn an, ihrer Weisung gemäß, niemand, der nicht die Parole wisse, einzulassen.

"Halt! Wer da?"

Wie aber prallten sie zurück, als sie beim Erkennen-der ihre ihnen wohlbekannten Züge des Kommanden erkannten!

Die erwiehen die Kommanden, der König ging weiter — hinein in die Küche. Er begab sich zum Küchmeister, der im Keller beschäftigt war, wo er eine halbe Kompagnie Soldaten kommandierte. Die Leute räuschten an der kostbaren Last, die in kurzen Holzschendunen während der Nacht auf den Wagen aus den Silberkammern des Schlosses gekomman war.

"Alles in Ordnung?" fragte der König den Küchmeister.

"Ja Befehl, Majestät, das Silbergefährt kann in den nächsten Tagen geschmolzen werden."

Friedrich machte einen Rundgang durch die Keller-gewölbe und trat dann auf den Hof. Die Luft war kalt, ihr schätzte, und dennoch blieb er stehen. Durch das Tor kam ein Reiterwagen gefahren, Friedrich hörte, wie die Garde-du-Korps, die die Wache hatten, mit dem Fuhrmann, der gleichfalls ein Soldat war, verhandelten.

Sein Gesicht erschien streng und unbeweglich. Er allein wußte, welche Gefahren in der Zukunft ihn und sein kleines Reich erwarteten. Wie die mächtigen Kabinen, Kaiserin Maria Theresia an der Spitze, nur darauf saßen, den jungen Kaiser des preussischen Adels zu verderben. Das alles wußte er, und darum sorgte und wachte er und rüßte im Stillen.

Ein Vater, der sparsame Haushalter, hatte einen Teil seiner Schätze in Silbergeräten aller Art, als Kronleuchter, Tischplatten u. s. w. angelegt. Diesen Schatz

der wohlhabendsten in den königlichen Kammern rüßte, hatte Friedrich heimlich — um das Volk nicht zu beneidigen, und um nicht das Trübsalgeschick der Feinde zu erwidern — aus dem Schloß nach der Küche schaffen lassen, um Geld daraus zu prägen.

Und Friedrich, dem die Zukunft bestimmt hatte, einer halben Welt in Waffen gegenüberzutreten, stand hier einsam, dachte und wachte für Preußens Wohl.

Ein leichter Schritt ließ ihn aufsehen. Friedrich von der Trend im Dienstauszuge stand vor seinem königlichen Zertre.

"Ist er es, Trend?" fragte der König erstaunt. "Was führt ihn noch spät hierher?"

"Majestät vergeßen," rief Trend eifrig, "mir sagte, daß ich meinen Herrn hier treffen würde. Ich wußte ja, daß meine Leute zum Transport bestimmt waren."

"Er hat geäußert, mich hier zu finden?" fragte Friedrich erfreut. "Die Bürger schlafen, und mein Hof steht fest. Wer denkt da an mich, wenn er es nicht tut, Trend?"

Er, Majestät König Friedrich II. hatte für diesen Winter seine Residenz im Schloße zu Charlottenburg aufgeschlagen.

Sein Altkorps, die Garde-du-Korps, jenes Regiment, das der König stets um sich hatte, mit dem er unauß-gesetzt exerzierte und manövierte, da er alle Veränderungen die er bei der Kavallerie einzuführen gedachte, zuerst probeweise hier versuchte, befand sich gleichfalls in Charlottenburg, und die Pferde waren in den königlichen Weiden untergebracht. Jeden Morgen um 4 Uhr, gleichviel wie das Wetter und die Jahreszeit war, wurde zum Exerzieren gelassen und acht Minuten später machte das Regiment zum Rückziehen bereit sein. Der sich verspätete, machte vierzehn Tage in Arrest.

Nach dem im Schloße Monbijou gefeierten Feste war ungefähr eine Woche verfloßen. Der Januar, der sich kalt und unfreundlich angelassen hatte, neigte sich bereits seinem Ende zu, und die Witterung hatte sich nicht verbessert.

Der Gardekapitän von Jaskindt kam jedoch aus dem Arbeitsgemache des Königs. Er sah rot und erschauert, dennoch aber sehr beschränkt aus. In dem Vorzimmer, in dem ein Kammerdiener die Wache hielt, hing er seinen Mantel um.

"Es ist alles gut gegangen," flüßerte er. "Ich habe den Souper in die Seele. Er. Majestät gelegt. Der Zufall wird mir späterhin zu Hilfe kommen. Was ist er? Ein glücklicher Augenblick, den zu benutzen man verstehen muß. Corriges la fortune. Voilà tout!"

Er schmeckte die Schärpe fester und wollte gehen.

In diesem Augenblicke wurde im Zimmer des Königs eine Klingel in Bewegung gesetzt, und gleich darauf stretzte ein junger Page den Kopf durch die Tür. Herr von Jaskindt bemerkend, rief er: "Glücklich. Sie noch zu treffen; Seine Majestät glaubt, der Herr Gardekapitän hätte bereits schon das Schloß verlassen."

"Hat Seine Majestät noch Befehle für mich?"

"Er bittet, noch einmal einzutreten zu wollen," sagte der Page, die Tür zurücklassend, und Jaskindt trat wiederum über die Schwelle.

König Friedrich, den Treispiß auf dem Tischgeputzten Saase, stand in Gedanken verloren an dem mit Papieren aller Art bedeckten Schreibtische. Obgleich es noch früh am Morgen war, hatte er doch bereits einige Stunden mit Adjutanten und Kabinettssekretären gearbeitet. Im Kamin brannte ein Holzfeuer, dieß war, zunächst der Wand, stand ein Korbchen, in dem ein Windspiel lag.

Als Jaskindt eintrat, wandte sich der König ihm zu

"Er hat mir Vortrag über das russische Körtter und Trend gehalten, das war seine Pflicht und Schulpflicht, allein die Worte, mit denen er es hat, haben mir zu denken gegeben. Sie waren spitz und scharf. Er hat, wenn mich nicht alles trügt, eine rancune gegen Trend. Warum eigentlich? Sag' er mir aufrichtig, was hat er gegen ihn?"

"Ich, Majestät?" flüßerte Jaskindt, der nicht gut eingesehen konnte, daß er eifersüchtig sei auf die Günst, die sein königlicher Herr diesem jungen Manne geschenkt hatte, "ich — in der Tat — ich wußte nicht..."

"Er soll berichten, was er gegen Trend hat, und seine Klauen machen," sagte Friedrich, den vor ihm stehenden mit seinen großen blauen Augen aufmerksam betrachtend.

Jaskindt gab sich einen Ruck.

"Ich habe nichts gegen den jungen von der Trend," sagte er. "Wie sollte ich! Im Gegenteil! Ich weiß, daß ihm Seine Majestät wohl will, und darum habe ich zuweilen ein Auge zugedrückt, wenn mir — hm — wenn mit Trends Benehmen zuweilen nicht gefiel."

"Das ist barmherziges Zeug," sagte Friedrich, "ob ich einem Menschen wohl will oder nicht, geht ihn gar nichts an. Versteht er? Meinemwegen hat er gegen Trend kein Auge zugedrückt, wenn dienlich etwas nicht in Ordnung ist. Ich will das nicht. Im übrigen — bon jour!"

Damit wandte sich der König um — Jaskindt war entlassen.

Er flüßerte noch ein: "In Befehl, Majestät," und zog sich zurück. Nicht nicht so ganz siegesbewußt, wie eine Vorkellende vorher.

"Attention," flüßerte er, "attention! Wir müssen sehr vorsichtig zu Werke gehen. Trend hat noch immer einen Stein im Brett, aber — noch verrottet."

Und dieser Ausspruch bedeutete, daß er seine ganze Macht aufbieten würde, um das zu erreichen, was er zu sehen wünschte.

In seinem Zimmer am Fenster stand König Friedrich II., wie ein Schatten lag es über der hohen Elter. Er schick mit der Hand darüber hin, als wolle er ihn verschrecken, aber das gelang ihm nicht.

Gebankenvoll nicht er: "Nah, ich kenne sie alle und weiß, was sie wert sind und was sie wert?" Er schloß die Augen. "Nicht so viel — sie sind eifersüchtig auf ihn, meinen jungen Ritter ohne Furcht und Tadel. Das ist alles. Laram suchen sie ihn zu verdrängen, wie und wo sie können. In ihm lausche ich mich nicht — nein." Er machte eine kleine Pause und fuhr dann fort: "Täte ich es aber dennoch — irte ich mich wirklich in ihm — hätte er es mit meinen Feinden — dann — weh ihm und mir."

Der Kamine her kam ein leises Geräusch; das Windspiel, das dort in dem Korbchen gelegen hatte, war herausgeprungen. Langsam kam es auf seinen Gebieter zu, ihn aus großen, klugen Augen betrachtend.

Friedrich beugte sich zu dem Tierchen nieder.

"Nah du gehst, was ich sagte? verstanden, was ich mit selber flüßerte? Möglich wär's, du siehst mich so mitleidig an, du gutes Tier!" Und als es an ihm hinaufsprang, meinte er: "Vergesse mich, treulos ist das Neuschwanzgeschicht! Wäre es unter ihnen, die sich so klug wähnen, einige wenige, deren Treue der eines armen mißgeschickten Hundes gleich käme, ich sage: gäbe es sie — dann wäre es um die armen Kronenträger besser bestellt. Nicht wahr, Wache?"

Das Windspiel ließ ein leises Wiseln aus und setzte seinem Herrn gütlich die Hand.

Fortsetzung folgt.

3. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 10.

Sonntag, 13. Januar 1906, abends.

59. Jahrg.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. N. Berlin, 12. Januar 1906.

Heute wurde im Reichstag der Tabak bis auf den letzten Stengel zertrümpelt, der, aus der Havanna eingeführt, nach dem pfälzischen Abg. Nichtenberger, die Würge der Zigarre ist und ihm leider auch als Würge seiner Rede dienen mußte, indem er ihn mit dem Staatssekretär von Stengel zusammenstellte. Abgesehen von diesem Musterbeispiel eines Scherzes für geistig Minderbemittelte, verlief die Sitzung in erfreulicher Sachlichkeit und Ernsthaftigkeit. Man muß dem sozialdemokratischen Abgeordneten Geyer die Berechtigung widerfahren lassen, daß er sein Thema, die Tabaksteuer vorlage, mit großer Sachkenntnis, Sachlichkeit und Ruhe behandelte. Früher selbst Zigarrenarbeiter, ist Herr Geyer jetzt Herausgeber des Fachorgans der Tabakarbeitergewerkschaft; das ihm aus der Praxis zur Verfügung stehende reichliche Material beherrschte er vollkommen. Er kam selbstverständlich zu einer radikalen Verwerfung der Tabaksteuer vorlage; aber an diesem Resultat war keineswegs der sozialistische Doktrinarismus in erster Linie beteiligt; das Gewicht seiner sachlichen Ausführungen war stärker. Er unterschieden sich von denen der anderen Redner eigentlich nur durch die Tonart; denn auch die anderen Redner, die zu Worte kamen, der antisemitische Herr Werner, der ultramontane Herr Osel, die national-beraubten Herren Nichtenberger und Held, und der freisinnige Eliaffer Herr Riff waren in der Reduktion der Tabaksteuer vorlage tätig, und selbst aus den schwächeren Ausführungen derjenigen wenigen Abgeordneten, die sich in den letzten Tagen ein paar freundliche Worte für diese Vorlage abtrugen, klang das Bedauern heraus, daß man nicht vor einem Menschenalter mit dem Monopol ernst gemacht habe; heute sei, nach der in manchen erfolgreichen Entwicklung der Tabakindustrie, sehr schwer ein Weg zu finden, den Tabak schärfer heranzuziehen. Herr Geyer zitierte den Geist Miquels, der wohl wußte, daß, wenn eine Steuer möglich wäre, es nur eine Fabriksteuer sein könnte, und da selbst Miquel keinen einwandfreien Weg zur Fabriksteuer finden konnte, so hätte man sich der Sicherheit hingegen, daß der Tabak in Ruhe gelassen werden würde. Die steuertechnische Undurchführbarkeit der jetzt geplanten Gewerbesteuer hätte 1894 außer Miquel auch Herr von Posadowski anerkannt. Nur zum Schluß verließ der Redner die so lange fest gehaltene Sachlichkeit, als er der Regierung die durch nichts bewiesene Absicht imputierte, das Tabakmonopol zu erstreben, und als er mit Empörung aufrief, durch diese Vorlage würden mindestens 50000 Arbeiter brotlos werden. Diesen rhetorischen Aufschwung glaubte er wohl seiner Parteistellung schuldig zu sein.

Die längeren Prozeduren machten die anderen Redner mit der Tabakvorlage. Herr Nichtenberger (natlib.) vom pfälzischen Tabakhandel, der sich selbst einen „langjährigen Fachmann“ nannte (seine Grammatik steht offenbar auf der Höhe seines Stengel-Wizes, s. oben), bezeichnete die Vorlage als eine einfache Unmöglichkeit, sein Fraktionskollege Held als ein sozialpolitisches Übel, Herr Werner (antisem.) als mittelstandsfeindlich, während der Eliaffer Riff in der Zigarettensteuer vorlage das Produkt einer dilettantischen Gesetzgebung erblickte, das nur den einen Effekt haben würde, Defraudationen und unerträgliche polizeiliche Bezatungen herbeizuführen. Raum besser war die Meinung des Herrn Osel vom Zentrum über beide Vorlagen; dennoch darf man es als ziemlich sicher betrachten, daß das Zigarettensteuergesetz in der Kommission eine Fassung erhalten wird, in der es eine Mehrzahl findet, während die Tabakmaterialsteuer heute als aussichtslos erscheint denn je.

Das Thema der neuen Steuern wurde heute recht schlichter behandelt. Herr Werner wünschte eine Reichseinkommen-, Herr Osel eine erweiterte Schenkungs-, Herr Nichtenberger eine Reichsvermögens-, Herr Held eine Wehrsteuer — alle, ohne sich mit der Begründung in rednerische Untertöne zu stürzen. Herr Riff von der Freisinnigen Vereinigung bewies, daß nicht allen Abgeordneten die heiligen Prinzipien ihrer Partei über das heimatliche Portemonnaie gehen; er protestierte mit schönem Pathos gegen die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Deszendenden, weil diese Steuer in Elsaß-Lothringen schon bestehe und man sie sich dort nicht vom Reich konfiszieren lassen wolle. Die Regierung war so überrascht und unvorbereitet gegenüber dieser unerwarteten Hilfe, daß sie nur durch den Mund des Geheimrats Halley eine Erklärung abgab, die man in der Lausprache „ein paar unpassende Dantesworte“ nennt. Uebrigens dokumentierte auch Herr Held, der sich entgegen Herrn Hüsing gegen die Erbschaftsteuer aussprach, daß auch in dieser Frage zwei Seelen in der Brust der National-liberalen wohnen.

Wenig überraschend, wie gestern die Erregung des Finanzministeriums über den Gedanken einer Reichsbesteuerung der Eisenbahnverwaltungen, war heute die Erregung des Abg. Osel über den gelegentlich aufgetauchten Gedanken einer Weinsteuer. Diese ist den weinbauenden Einzelstaaten ein für alle mal reserviert. Für morgen verspricht man sich das Ende der Steuerdebatte.

Deutsches und Sächsisches.

Niesau, 10. Januar 1906.

Vom Landtag. Die gestrige Sitzung der Ersten Kammer ward zu Ehren des verstorbenen früheren Mi-

nisters v. Rostk-Ballwitz abgebrochen und auf nachmittags 3 Uhr anberaumt. — In der Zweiten Kammer berichtete namens der Finanz-Deputation A. Tr. Vogel über 2 Kapitel des ordentlichen Etats für 1906/07. 1. Kap. 19: Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung. Diese werden mit 1 494 300 M. einstimmig genehmigt. 2. Kap. 107: Wartegelder. Die Ausgaben werden mit 18 472 M. einstimmig bewilligt. Nächste Sitzung: Montag, 15. Januar, mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Interpellation der Abgg. Glüthner und Pär über die Einführung von Schiffsfahrtsabgaben auf natürlichen Flüssen.

— Geheimrat Hofrat D. P. P., der Führer der Konservativen in der Zweiten sächsischen Kammer, hat dem freien Ausschuss zur Vorbereitung von Wahlreformvorschlägen, der sich aus Mitgliedern der Zweiten Kammer gebildet hat, den folgenden Vorschlag einer Reform des Wahlrechts zur Zweiten Kammer unterbreitet: 1. Das gegenwärtig geltende, auf dem Dreiklassenystem und der indirekten Wahl beruhende Wahlrecht ist für die zurzeit nach der Verfassungsurkunde in die 2. Kammer zu wählenden Abgeordneten mit der Abänderung beizubehalten, daß zur Erhöhung des Einflusses des Mittelstandes die Steuer-grenze für die der ersten Abteilung zuzurechnenden Wähler entsprechend herabgesetzt wird. Es ist aber 2. die Zahl der Abgeordneten für die Städte Dresden und Leipzig um je 3, für Chemnitz um 2 und für Plauen und Zwickau um je 1 Abgeordnete zu erhöhen und für die Wahl dieser Abgeordneten das allgemeine, gleiche und unmittelbare Wahlrecht im Sinne des Reichstagswahlrechts einzuführen. 3. Nach dem Vorgange der Handels- und Gewerbe-Kammern und in Anlehnung an diese sind Arbeiter-Kammern zu errichten, die der Regierung als beratendes und begutachtendes Organ bei der Förderung der Arbeiterinteressen zu dienen haben.

— Am vergangenen Dienstag fand in Leipzig eine Versammlung deutscher Papierfabrikanten statt, um über eine entsprechende Erhöhung der Fabrikpreise zu beraten. Es wurde von den anwesenden Vertretern der Branche einstimmig beschlossen, eine Preiserhöhung einzutreten zu lassen.

— Wie bereits kurz berichtet, ist am Mittwoch abend in Dresden der sächsische Staatsminister a. D. und Ehrenbürger von Dresden Dr. Hermann v. Rostk-Ballwitz im Alter von 80 Jahren gestorben. Rostk-Ballwitz wurde 1826 in Oschatz geboren. Er besuchte die Fürstenschule zu Meißen und studierte in Leipzig Jurisprudenz. 1851 bis 1857 war er Landesbestallter der sächs. Oberlausitz, 1857–62 Amtshauptmann in Oschatz, dann in Bautzen, 1862–66 Kreisdirektor daselbst. 1866 wurde er Minister des Innern. Seit 1874 Mitglied des Reichstags, übernahm er nach Friessens Rücktritt bis 1882 auch die auswärtigen Angelegenheiten und trat als sächsisches Mitglied in den Bundesrat ein. Infolgedessen legte er sein Reichstagsmandat nieder. Am 1. Februar 1891 trat er unter Beibehaltung des Ministeriums des Königl. Hauses aus dem Staatsdienst.

— Wochenplan der Dresdner Hoftheater. Opernhaus. Sonntag, den 14. Januar: Der Evangelist. — Montag: Der Rajazzo. Auf Japan. Sizilianische Bauernchöre. — Dienstag: Carmen. — Mittwoch: Preziosa. — Donnerstag: Salome. — Freitag: Der Barbier von Sevilla. — Sonnabend: Die Meisteringer von Nürnberg. — Sonntag, den 21. Januar: Hoffmanns Erzählungen. — Montag: Rienzi. Schauspielhaus. Sonntag, den 14. Januar: Nachmittags 3 Uhr: Schneewittchen. Abends 7 1/2 Uhr: Der Hüttenbesitzer. — Montag: Brand. — Dienstag: Zur Erinnerung an Grillparzers Geburtstag: Des Meeres und der Liebe Wellen. — Mittwoch: Riß Hobbs. — Donnerstag: Zum ersten Male: Der Schwur der Treue. — Freitag: Der Schwur der Treue. — Sonnabend: Maria Stuart. Elisabeth: Fräulein Nisi als Gast. — Sonntag, den 21. Januar: Nachmittags 3 Uhr: Schneewittchen. Abends 7 1/2 Uhr: Der Schwur der Treue. — Montag: Zur Erinnerung an Lessings Geburtstag: Nathan der Weise.

— Zwischen Preußen und Sachsen ist ein Abkommen getroffen, daß Lautechniker, die eine preussische staatliche oder in Preußen anerkannte Lautechnerschule vollständig mit Erfolg besucht haben, in Zukunft als gleichberechtigt mit den Absolventen einer sächsischen staatlichen Lautechnerschule zu der sächsischen Baumeisterprüfung zugelassen sind.

— Das sächsische Ministerium des Innern erklärt in einer Verordnung, es vermage der Kreishauptmannschaft nicht beizupflichten, wenn diese davon ausgehe, daß die Wahl des Vorstandes einer Ortskrankenkasse durch Zuzug (Admission) erfolgen dürfe, falls gegen dieses Wahlverfahren kein Widerspruch erhoben werde. Wenn das Reichsgesetz über die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes die geheime Wahl des Kassenvorstandes vorgeschrieben habe, so sollte damit gerade die Wahl durch Zuzug ausgeschlossen werden. Dieser Zweck werde aber nicht erreicht und die Vorschrift über ihren wirklichen Inhalt abgeschwächt, wenn man der Wahlversammlung das Recht zugestehen wolle, nicht geheime Wahl mit Stimmentheiligkeit zu beschließen. Die Kreishauptmannschaft wird deshalb in der Verordnung angewiesen, für die auf Grund von Zuzugswahl in den Kassenvorstand eingetretenen Personen eine Reuwahl anzubringen.

Oschatz, 12. Januar. Die erneute Petition um Erbauung einer Eisenbahn vom Bahnhof Oschatz über Reich-

witz, Bellerwalde, Reibitz, Lampertswalde und Caverth nach Belgern und Torgau gelangte gestern zur Abfertigung. Der Wortlaut ist bei den Gemeindevorständen der beteiligten Gemeinden zu erfahren. Unterzeichnet ist dieselbe unter anderem von 1 Landtags-Abgeordneten, 2 Rittergutsbesitzern, 2 Rittergutspächtern, Stadträten, 4 Vereinen, 12 Gemeindevorständen, von Fabrikanten, Kaufleuten, Guts-, Mühlen-, Gasthofs- und Steinbruchbesitzern und anderen Interessenten.

Zwickau. Ein Freund des Evangelischen Bundes in der Nähe von Zwickau hat diesem durch Kirchenrat Dr. Meyer für die evangelische Bewegung in Oesterreich 10 000 Mark zugehen lassen.

Trimmitschau, 12. Januar. Bei der heute vormittag im „Vereinshof“ hier vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten für die Zweite Kammer der Ständeversammlung im 39. ländlichen Wahlkreise waren von 86 Wahlmännern 85 erschienen. Die Wahlhandlung begann um 1/10 Uhr. Es erhielten Herr Regierungsrat Dr. Seifert im ersten Wahlgange 27, im zweiten 28 und im dritten 31 Stimmen; Herr Gemeindevorstand Wunderlich-Niederaltersdorf im ersten Wahlgange 23, im zweiten 26 und im dritten ebenfalls 31 Stimmen, Herr Fabrikbesitzer Karl Wolf-Schweinsburg im ersten Wahlgange 15, im zweiten 11 und im dritten 3 Stimmen, Herr Gastwirt Stolle-Götsau je 20 Stimmen. Da im 3. Wahlgange Stimmengleichheit herrschte, entschied das Los und zwar zu Gunsten Dr. Seiferts.

Reichenbach i. V., 12. Januar. Heute früh in der vierten Stunde brach in der Fabrik des Herrn Bernhard Kehler (mechanische Weberei und Spinnerei) Feuer aus, das in verhältnismäßig kurzer Zeit das Gebäude einäscherte. Die Fabrik war mit die älteste industrielle Anlage Reichenbachs. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Plauen i. V., 12. Januar. Der ca. 9000 Mitglieder zählende Gau Sachsen des Teutonalischen Handlungsgesellen-Verbandes (Sitz Hamburg) wird im kommenden Frühjahr in Plauen i. V. seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag abhalten und damit in Verbindung den 5. sächsischen Handlungsgesellensstag (der letzte fand in Freiberg statt) veranstalten. Neben Tagungen wird eine wichtige Tagesordnung zu Grunde liegen.

Drambach, 12. Januar. Von besonderem Glück im Unglück können hier einige Einwohner erzählen. Nach frohlichem Beisammensein benutzten zwei Herren in vergangener Woche zur kurzen Fahrt ein nicht gerade zu den leichtesten Wagen zählendes Gefährt. Auf einmal lösten sich, wie man dem „Vogl. Anz.“ schreibt, fast zu gleicher Zeit beide Hinterräder los. Die Insassen mußten deshalb unfreiwillig, aber schlunigst den Wagen verlassen. Beide freuten sich über ihr Glück im Unglück, und suchten den Schreck durch einen Labetrunk aus den Gliedern zu vertreiben, um dann auf einem andern Gefährt ihre Fahrt fortzusetzen. Doch mit des Geschickes Rätheln ist kein ewiger Hund zu flechten. Raum 100 Meter gefahren, wurden sämtliche acht Insassen des Wagens durch Umschlagen des Gefährts bei einer plötzlichen Wendung mit Mutter Erde in Verbindung gebracht und nieder — ohne daß jemand Schaden genommen hätte, wenn man von einem gedrückten Zigarrenstücken und umgestülpten harten Stuhl absteigt.

Lauchhammer, 11. Januar. Auf dem hiesigen Lüttenwerke hat seitens einer Kommission die Abnahme des Kaiser Friedrich-Standbildes stattgefunden, das für Magdeburg bestimmt ist. Der Prozeß ist hier in künstlerisch vollendeter Weise nach dem Modell des Bildhauers von Glümer ausgeführt worden. Das Standbild ist von geraltigen Dimensionen; es entspricht in der Größe ungefähr der Figur des Magdeburger Bismarck-Denkmal.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Lüders.

Hamburg, 11. Januar 1906.

Unter dem Einflusse milderer Witters hat sich die hiesige Futtermittelbörse wieder beruhigt; doch wurde trotzdem Baumwollsaatmehl in den letzten Tagen M. 4 bis M. 5 per 1000 Kilo höher bezahlt als in der Vormoche. Kleie matter. Tendenz: ruhiger.

Reisfuttermehl 24-28 % Fett und Protein ohne Gehaltsgarantie	M. 5.- bis 5,30
Reisflocke (gemahlene Reiskülsen)	4,65 - 5,20
Weizenflocke, grobe	2,50 - 4.-
Weggenflocke	4,80 - 4,90
Berkeflocke	4,70 - 5.-
Hafersflocke (gemahlene Hafersflocken)	5,75 - 6,10
Erbsenflocke (gemahlene Erbsenflocken)	2,80 - 3,25
Erbsenflocken und Erbsenflocken	7,50 - 7,80
Erbsenflocken und Erbsenflocken	53-58 % 8,10 - 8,60
Baumwollsaatmehl	52-58 % 7,55 - 7,75
und Baumwollsaatmehl	56-62 % 8.- - 8,25
unentwässert	80-40 % - - -
Cocostrücker u. Mehl 28-34 % Fett u. Protein	6,75 - 7,50
Baumtrücker u. Mehl 22-26 %	6,35 - 6,80
Reisflocken und Mehl 38-44 %	5,90 - 6,20
Reisflocken und Mehl 38-42 %	7,75 - 8,35
Fleischfuttermehl, Viehig 85-90 %	11,25 - 11,75
90-92 %	11,40 - 12.-
nordamer.	40-45 % 6,30 - 6,50
Getrocknete Schlempe	24-30 % 5,35 - 5,50
Getrocknete Treber	48-52 % - - -
Gesamtmehl	48-52 % - - -
Malzmehl	4,90 - 5,35

(Preise verstehen sich per 50 Kilo ab Hamburg.)

Aus aller Welt.

Dreslau: Im Laufe des Monats Dezember sind in Oberschlesien 61 Erkrankungen und 34 Todesfälle an Gendarmen zur Anmeldung gelangt. — **Wien:** Die Kaiserliche Hofkapelle feierte gestern vormittag einen Wasserstand von 5,60 Meter. Das Wetter ist regnerisch. Ein weiteres Steigen des Mittelmeers ist zu erwarten. Die Ruhe und Wupper steigen weiter. Die letztere richtet große Verheerungen an. Aus den Niederungen flüchten zahlreiche Familien. — **München-Gladbach:** Seit Oktober wurde der hier ansässige Leutnant a. D. Moos vermisst. Gestern fand man seine Leiche mit abgetrenntem Kopf an der Weidener Landstraße vergraben. Als des Mordes verdächtig wurden gestern der Aufwärter Adolf Wilmers, seine Frau und sein Bruder, die in dem Hause des Ermordeten wohnten, festgenommen. Sie gestanden ein, daß die beiden Männer Moos im Keller getötet und ihm den Kopf abgesägt haben. — **Friedrichroda:** Eine in Lambach in nächster Nähe des Brandplatzes in der Schmaltalder Gasse wohnhafte ältere Frau, die unsanft durch den Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt wurde, erhielt einen solchen Schreck, daß sie tot umfiel. — In dem Gefängnis der Angerkonfeste in München versuchten Donnerstag

nacht drei Untersuchungsgefangene und der wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Holzhändler Schöller auszubrechen, nachdem sie die Türen ihrer Zellen mittels Dietrichs geöffnet hatten. Bei dem Kampfe mit dem Aufsichtspersonal, das den Ausbruchversuch vereitelte, wurden zwei von ihnen und ein Kasseier schwer verletzt. — **Wittenberg:** Aus Gersdorf zum doppelten Brandstifter geworden ist der Dienstknecht St. in Ragösen. Er hatte sich von der beim Bauer Künemann bediensteten Marie J. einen Korb geholt. Da hörte er, daß sie sich mit dem Wäbner Schmidt in Tippmannsdorf verlobt habe. Kurzer Hand ging er hin und brannte dem Schmidt sein Anwesen nieder. Damit hatte er aber noch nicht genug. Sein Mütchen war erst geküßt, als er auch das Anwesen seines Dienstherrn in Brand gesetzt hatte. Er wurde alsbald ermittelt und gab seine kühne Tat unumwunden zu. — **Göthen:** Das zweijährige Kind eines hiesigen Arbeiters setzte sich in einem unbeobachteten Augenblick in einen Topf kochenden Wassers. Das arme Kind erlitt furchtbare Brandwunden an Rücken, Gesicht und Oberarmen. — Ein Jagdabenteuer des Prinzregenten von Bayern wird nachträglich bekannt. Gelegentlich der letzten Jagden im Spessart rannte einer der Kaiser nach erhaltenem Schuß auf den Stand des Prinzregenten zu,

wobei, um das Leben des Regenten zu retten, der Büchsen spanner auf den Kaiser schoß; dieser zog ab, wendete sich aber im nächsten Augenblick und rannte auf neue den Stand des Regenten an, worauf durch einen wohlgezielten Schuß des Regenten das starke Tier gelbete wurde.

Wetterwarte.



Temperatur:
 höchste Temp. des Tages: + 4° C.
 niedrigste Temp. des Tages: - 5° C.
 mittlere Temp. des Tages: + 7° C.
 mittlere Temp. des Monats: + 7° C.
 mittlere Temp. des Jahres: + 6° C.

Bei den hohen Fleischpreisen **MAGGI'S WÜRZE** mit dem Kreuzstern
 der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.
 Zu haben in Flaschen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg. (Kreuzstern)

H. Strehle, Ditzsch.
 Von Mittwoch, den 17. d. M. ab stehen frisch eingetroffene beste dänische und holsteiner Wagenpferde, sowie dänische und Ardenner Arbeitspferde in sehr großer Auswahl bei mir in Ditzsch zum Verkauf.

W. Schügner & H. Davids
 Pferdehandlung, Falkenberg, Bz. Halle.
 Von Dienstag, den 16. d. M. ab steht unser erster diesjähriger Transport der besten dänischen Arbeitspferde alle Größen und Farben in großer Auswahl zu Falkenberg im Hotel „Kronprinz“ zu bekannt realen und vortrefflichen Bedingungen zum Verkauf.

Ein junger Jagdhund, braungetigert, hat sich verkauft. Wiederbringer erhält hohe Belohnung im Gut Nr. 15 Lorenzstr.

Halbetagen per 1. April zu vermieten. Gas-einrichtung, Trockenboden u. Wäscheplan; auf Wunsch Gartengenuß. Schillerstraße 7.

Ein neuer Pelz ist billig zu verkaufen bei Ph. Stabitz, Schneiderstr., Friedrich-Auguststr. 2.

Wohnung, 3. Etage, 1. April beziehbar, zu vermieten. Näheres Bismarckstraße 50, part.

Fein möbliertes Zimmer nebst Schlafzimmer ist den 1. Febr. sehr preiswert zu vermieten. Offert. unt. 6 N in die Exped. d. Bl.

Ein möbl. heizb. Schlafst. m. R. fr. Friedr. Aug.-Str. 6, 3. r.

Freundliche Wohnung zu vermieten Poppiherstr. 21. **12- bis 14000 Mark** auf 1. Hypothek sofort oder 1. April gesucht. Offerten unter 2 200 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Heiratsgesuch Wirtschaftl. Mädchen, Ende 20er mit 1 Kind wünscht sich mit solch. Arbeiter bald glückl. zu verheiraten. Witwer mit Kindern nicht ausgeschlossen. Ernstgem. Offerten unter W N Postamt I Kiesa niederzulegen. Anonym unbedenklich.

Aufwartung eine saubere unabhängige Frau Adressen abzugeben in der Exp. d. Bl.

Ein Dienstmädchen oder eine Aufwartung für den ganzen Tag zum 1. Februar gesucht Bismarckstr. 46, 2.

Cementarbeiter sucht Baumeister A. Jänder.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Bäder zu werden, kann in die Lehre treten bei A. Schrotz, Bäckermeister, Glaubitz.

Suchen Sie Käufer? oder Teilhaber? für Geschäfte aller Branchen, Fabriken, Häuser, Grundstücke, Villen, Pensionate, Güter, Mühlen, Biergeleiten, Brauereien, Hotels, Gasthöfe etc. beschafft rasch und verständig Albert Müller, Leipzig, Könnertstr. 26.

Ein älteres starkes Kaffeeperd, sicherer Einspänner, ist aufs Land in gute Hände billig zu verkaufen im Gut Nr. 15 Lorenzstr.

Für Liebhaber. Ein junger Zwerg-Wachshund ist zu verkaufen Neu-Gröba 11, 2 Tr.

Neufundländer Hündin, tragend, sehr wachsam, zu verkaufen Rittergut Kreinitz.

Herzlichen Dank allen für die reichlichen Geschenke sowie Glück- und Segenswünsche anlässlich meiner 80jährigen Geburtstagfeier. Traugott Ziegeri Bauhth.

Nur für Wiederverkäufer und Händler! Große Fabrik (Greiter-Branche) sucht für den Vertrieb ihrer **Rester zahlungsfähige Abnehmer.** Off. unt. 2 100 an die Exp. d. Bl.

Bläß-Stauffer-Mitt unübertroffen zum Rittens zerbrochener Gegenstände. Zu haben bei A. B. Hennicke, Drogerie.

Tolles Zahnweh schwindet sofort nach Gebrauch v. **Waltgott's Zahnwatte** (20,0 Caracrol), echt zu haben in A. B. Hennicke's u. D. Förster's Drogerie.

Dr. Weber's Arnicadöl gegen Haarausfall, Schuppenbildung das Beste bei Rud. Beundorf, D. Förster, Paul Roskel Nachf.

nt Verkauf von Staatspapieren, Staatsbriefen, Aktien etc. Verwaltung aller werthabenden Coupons und Dividendencheine. Verwaltung offener, Verwahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Kiesa Schulstr. 3 (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürgerlicher Wertpapiere. Cafel-Strauß-Einrichtung vermietet Schützen zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Gewährleistung aller in das Geschäft einfließenden Geschäfte.